

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage / Jugendpost. Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 84

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Drei ins Haus halbmöndlich Mt. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pf.)

Druckerei Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelgenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einpaltige Millimeterzeile 10 Pf., örtliche Anzeigen 8 Pf. Am Tagteile die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 271

Dienstag, den 20. November 1928.

83. Jahrgang

Tageschau.

* Die Differenzen im Sozialpolitischen Ausschuss über die Hilfe für die Ausgesperrten in der westdeutschen Eisenindustrie sind beigelegt. Die Ausgesperrten sollen auf den Weg der Fürsorge über die Gemeinden verwiesen werden. Das Reich und Preußen unterstützen die Gemeinden in der Fürsorgepflicht.

Die Einigungsverhandlungen in Düsseldorf zur Beilegung des Konflikts in der Eisenindustrie haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Sie wurden Montag vormittag fortgesetzt.

* Zur Teilnahme an der Schubertfeier haben sich die Oberbürgermeister der größeren deutschen Städte nach Wien begeben. Zu ihren Ehren fand am Sonnabendabend im Wiener Rathaus ein Empfangsabend statt.

* Der schwere Ozean, der am Freitag und Sonnabend gewütet hat, hat im ganzen nordwestlichen Europa schwere Verwüstungen angerichtet. Aus England allein werden 20 Todesopfer gemeldet.

Anlässlich einer Stahlhelmkundgebung in Leipzig forderten die Kommunisten und Rotfront zu einer Gegenkundgebung auf. Dabei kam es zu Zusammenstößen der Polizei mit den Kommunisten.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Die Räumung im Schatten der Weltpolitik.

Von Dr. Hermann Huttel.

Dieses ist bereits über Poincarés Verquickung der Rheinandrängung mit der Reparationsfrage und dem interalliierten Schuldenproblem geschrieben worden, und vieles wird zweifellos noch darüber geschrieben werden. Man wird indessen der Poincaréschen Problemstellung nicht gerecht, wenn man sie nur in ihren finanziellen und nicht auch in ihren weltpolitischen Motiven betrachtet. Denn auch die Verquickung der Rheinlandfrage mit dem interalliierten Schuldenproblem ist ja im Grunde nichts weiter als einer der vielen heiklen Schachzüge, wie sie sich diese verantwortlichen Vertreter der einzelnen Imperialismen seit dem Scheitern der Genfer Marinekonferenz gegenseitig geliefert haben. Und diesen imperialistischen Hintergründen heißt es nachzugehen, wenn man die Poincarésche Formel in ihrer ganzen Schwere begreifen und vor gewissen Enttäuschungen bewahrt bleiben will.

Nachdem die diplomatischen Bemühungen Amerikas, seine maritime Schlagkraft der englischen Flotte ebenbürtig zu gestalten, in Genf erfolglos geblieben waren, sah sich Coolidge gegen Ende des letzten Jahres zu der bekannten großen Rüstungsvorlage veranlaßt, die den unbeugsamen Willen der Vereinigten Staaten, ihrer übermächtigen Wirtschaft auch ein übermächtiges Verteidigungsinstrument an die Seite zu stellen, klar zum Ausdruck brachte. Coolidge konnte sich bei seinem rüstungspolitischen Vorgehen nicht allein auf den wegen des Genfer Fiascos gekränkten Nationalstolz des nordamerik. Volkes stützen, sondern er hatte gleichzeitig die ganze Macht der amerikanischen Schwerindustrie, besonders des unter Morgan stehenden Stahltrustes auf seiner Seite, der sich just zur selben Zeit seines besonders günstigen Geschäftsganges erfreute (einem Reingewinn von 35,5 Millionen Dollar im letzten Quartal 1928 stand ein solcher von nur 17,7 Millionen im letzten Quartal 1927 gegenüber!) und von den Marineaufträgen eine wesentliche Aufbesserung der Konjunktur erwartete.

Englands Mißbehagen ob der amerikanischen Flottenrüstung war begreiflicherweise groß. Aber auch Frankreich hatte angesichts der nordamerikanischen Machtentfaltung und der Monroe-Doktrin („Amerika den Amerikanern“) wegen seines Kolonialbesitzes im Karibischen Meer ernste Besorgnisse. Briand glaubte nun, einen besonders klugen Schachzug zu tun, als er Amerika einen Friedenspakt anbot, der lediglich zwischen Amerika und Frankreich Geltung haben und — praktisch gesprochen — den französischen Kolonialbesitz im Karibischen Meer trotz Monroe-Doktrin und amerikanischer Flottenmacht für alle Zeiten sichern sollte.

Kellogg durchschaute das französische Manöver; und da die Karibische See mit ihren Flottenstützpunkten und dem Panamakanal für den amerikanischen Imperialismus so wichtig ist wie das Mittelmeer mit Gibraltar, Malta und Suez für das britische Weltreich, so tat Kellogg einen noch geschickteren Schachzug, indem er den von Briand angebotenen einseitigen Vertrag zu einem vielschichtigen machte und gleichzeitig die Monroe-Doktrin zum wesent-

lichen Bestandteil des sogenannten Kriegsaüchtungspaktes erhob. Ganz grob gesagt, blieb also alles beim alten, und Frankreichs Wunsch auf ungestörten Besitz seiner westindischen Kolonien blieb abermals auf den hartnäckig verfochtene Grundlag der Union: „Amerika den Amerikanern“, ein Grundlag, der mit der wachsenden Macht der Vereinigten Staaten für die europäischen Besther amerikanischer Gebietsteile zwangsläufig von immer verhängnisvollerer Bedeutung werden muß. Daß sich aus dieser Konstellation heraus eine Art europäischer Entente gegen die immer bedrohlichere Machtentfaltung der Vereinigten Staaten ergab, ist weiter nicht verwunderlich. Das englisch-französische Flottenbündnis ist das hervorsteckendste Ereignis dieser Abwehrpolitik, die mitzumachen im besonderen Deutschland nicht den geringsten Anlaß hat, zumal wir auf der westlichen Halbkugel keine Interessen zu verteidigen, wohl aber die ersten Ansätze neu erwachender Sympathien zu verlieren haben.

Frankreich hat mit seiner Schwelung an die Seite Englands einen außenpolitisch entscheidenden Schritt getan. Aber ein gewichtiger Trumpf — die Schuldforderung Amerikas an Frankreich — ist in Amerikas Hand geblieben. Verzwweifelt sucht Poincaré mit der Vermengung von Rheinandrängung, Reparationsfrage und interalliiertem Schuldenproblem den Amerikanern diesen kostbaren Trumpf aus der Hand zu winden und Deutschland die ganze Last der interalliierten Verschuldung auf die Schultern zu legen. Amerika ist klug genug, um die französische Ablichtung zu durchschauen und seinen Schuldner freizugeben, von dem es nach den bewährten Methoden der Dollardiplomatie gewisse weltpolitische Kongesseiten zu erstopfen hofft. Es ist sicherlich kein Zufall, daß einige führende amerikanische Zeitungen während des französisch-amerikanischen Kampfes um den Friedenspakt offen für einen käuflichen Erwerb der französischen Besitzungen in Westindien eintraten und bereits eine feste Summe nannten, die man den Franzosen für die Abtretung dieser Gebiete zu zahlen geneigt sei. Diese Summe entsprach übrigens dem Betrag, den die Vereinigten Staaten nach der Londoner Konferenz durch Vermittlung Morgans der französischen Regierung zur Stützung des Frankens vorgeschossen haben.

Indessen: weder ist Paris auf die dollardiplomatischen Bemühungen Amerikas eingegangen, noch ist Washington für die durchsichtige Politik Poincarés hinsichtlich der Räumungs- und Schuldenfrage zu haben. Die Spannungen bestehen vielmehr nach wie vor weiter. Ja, sie haben infolge des englisch-französischen Flottenabkommens eine weitere Verschärfung erfahren. Für Deutschland liegt kein Grund vor, in diesem finanziellen und imperialistischen Ränkefeld voreilig eine aktive Rolle zu übernehmen. Sowohl in der Räumungsfrage als auch in der Reparationsfrage arbeitet die Zeit für uns.

Einigung in der Unterstützungsfrage.

Berlin, 17. Nov. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen Sitzung, daran festzuhalten, daß die Ausgesperrten im Ruhrgebiet auf den Weg der Fürsorge über die Gemeinden verwiesen werden. Von Seiten des Reiches soll ebenso wie von Preußen ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt werden, um die Gemeinden in ihrer Fürsorgepflicht zu unterstützen. Die Auszahlung an die Ausgesperrten soll durch die Gemeinden erfolgen, nach Richtlinien, die von der preußischen Staatsregierung festgesetzt werden. Die Parteiführer sind von dem Ergebnis der Kabinettsitzung unterrichtet worden. Die Vorstände der Fraktionen traten darauf sofort zu internen Sitzungen zusammen.

Der Reichstag stimmt dem Kompromiß zu.

Berlin, 17. November. Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 13 Uhr. Das Zulassabkommen zum Handelsvertrag mit Südafrika wird dem handelspolitischen Ausschuss überwiesen. Auf Vorschlag des Präsidenten Löbe werden dann sofort die Anträge des Sozialpolitischen Ausschusses über die Unterstützung der Ausgesperrten in Westfalen behandelt. Der Präsident schlägt eine Viertelstunde Redezeit vor und weist gegenüber den Protestrufen der Kommunisten darauf hin, daß man drei volle Tage über diese Angelegenheit sich ausgesprochen habe. Von allen Seiten werde verlangt, daß man mit den langen Reden endlich mal aufhöre. Unter härmlichen Anrufen der Kommunisten: „Standal, unterhörl!“ tritt das Haus dem Vorschlag des Präsidenten bei.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Sp.) begründet den Antrag des Ausschusses, wonach die Reichsregierung nach Vereinbarung mit Preußen zur Abstellung der Rostände, die durch die Ausperrung entstanden sind, Mittel zur Verfügung stellen soll, um den in dem genannten Gebiet gelegenen Gemeinden (Gemeindeverbänden) in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden

Fürsorgepflicht zu ermöglichen. Weiter beantragte der Ausschuss eine unverzügliche Feststellung der Schäden, die dem Handwerk und dem Einzelhandel der für den Lebensmittelmarkt tätigen Wirtschaft durch die Ausperrung entstanden sind.

Abg. Graßmann (Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der bedauert wird, daß die sozialdemokratischen Anträge zur Unterstützung der Ausgesperrten im Ausschuss abgelehnt worden seien. Die Fraktion stimme trotzdem der Ausschussentscheidung zu, weil die Beratungen des Reichstages im Interesse der Ausgesperrten nicht ohne Ergebnis bleiben dürften.

Abg. Brünning (Zentr.) stimmt gleichfalls dem Ausschussantrag zu, um die notwendige Unterstützung der Ausgesperrten und der Gemeinden nicht aufzuhalten.

Abg. von Lindener-Wildau (Deutschnat.) erklärt, der Antrag bedeute eine Volksmächtserteilung an die Reichsregierung, deren zeitliche finanzielle und rechtliche Auswirkung noch nicht zu übersehen sei. Angesichts der bisherigen uneinheitlichen Haltung der Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Parteien könnte die deutschnationale Fraktion eine solche Vollmacht nicht geben. Die deutschnationale Fraktion überläßt die Verantwortung dafür den Regierungsparteien und werde sich bez. Stimmte enthalten.

Reichsarbeitsminister Wisfoll erklärt, daß die Reichsregierung von der Ermächtigung des Ausschusses Gebrauch machen und sofort dementsprechend handeln werde. Ueber den kommunistischen Antrag auf Zahlung der Arbeitslosenunterstützung wird namentlich abgestimmt.

Dieser und weitere kommunistische Anträge werden mit 329 gegen 52 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Auch die Abstimmung über die Entschädigung des Ausschusses ist namentlich.

Die Ausschussanträge werden mit 267 gegen 59 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten bei 55 Enthaltungen der deutschnationalen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von den Regierungsparteien beantragten Verlängerung der Geltungsdauer des Steuermitderungsgesetzes.

Der Beschluswurf wird angenommen. Das Steuermitderungsgesetz soll bis zum 30. September 1929 verlängert werden.

Die Zusatzverträge mit Preußen und Hamburg zu den Staatsverträgen betr. Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich, der Beschluswurf über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Vorschriften des Reichsrechts und der Entwurf eines Auslieferungsgesetzes werden der Ausschussberatung überwiesen.

Das Haus verläßt sich auf Montag, den 19. November, 15 Uhr: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik in Verbindung mit den Anträgen und Interpellationen über Angelegenheiten des besetzten Gebietes.

Die ersten Ergebnisse der Berliner Kirchenwahlen.

Am Sonntag haben in Groß-Berlin und im übrigen Reich der Altpreußischen Landeskirche Neuwahlen zu den kirchlichen Körperschaften stattgefunden. In einem großen Teil Berlins hatten sich die kirchenpolitischen Gruppen auf eine Einheitsliste geeinigt, so daß hier eine eigentliche Wahlhandlung nicht notwendig war. In mehreren Gemeinden war die Beteiligung außerordentlich lebhaft. Sie stieg z. B. in einer Gemeinde auf 75 %.

Nach den vorliegenden Meldungen sind in 104 von insgesamt rund 140 Groß-Berliner Gemeinden gewählt: Positive 2630, Volkskirchliche evangelische Vereinigung (Mittelpartei) 380, Freunde der freien Volkskirche (Liberale) 1035, Bund für deutsche Kirche 27, Ueberparteiliche 1611.

Die Schubertfeier in Wien.

Begrüßung der deutschen Oberbürgermeister im Rathaus.

Wien, 17. Nov. Zu dem Empfang im Wiener Rathaus zu Ehren der anlässlich der Schubertfeier in Wien weilenden deutschen Oberbürgermeister, über den bereits kurz berichtet wurde, waren die Minister Kienböck und Schmitz, die Nationalratspräsidenten Eberich und Waber, der deutsche Gesandte Graf Verchenfeld und die übrigen Vertreter des diplomatischen Korps, sowie viele hervorragende Vertreter von Kunst und Wissenschaft erschienen. Bürgermeister Seih begrüßte nach einleitenden, der Bedeutung Franz Schuberts gewidmeten Worten mit besonderer Wärme die Gäste aus dem Reich, die deutschen Oberbürgermeister, die, wie er sagte, nach Wien gekommen sind als Boten einer schöneren Zukunft des deutschen Volkes. Unter sich immer wieder erneuerndem Beifall sprach der Bürgermeister die Ueberzeugung aus, daß das große Ideal des deutschen Volkes sich bereits verwirklichen und ein für den Tag kommen werde, an dem es den Deutschen aller Länder möglich sein werde, aufzugehen in eine Einheit als Glieder eines großen Kulturwillens, der deutschen Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. Weiter begrüßte der Bürgermeister dann die Vertreter aller Staaten, die mit ihm an der Ehrung Schuberts teilgenommen haben.

Oberbürgermeister Böß, Berlin, betonte das enge Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Städte, das bei

ch au
rpräsident
einer An-
enschule.
in Frankreich
n militärische
m Grundfab,
die bewachte
er sie darauf
größen den
aufhebung und
men

schäme aus
die kürzlich
es bestimmten
wurden
ffentlich
h vorsonnt
zeit (recht)
2. Der-Abto
Berlin-Beroben

diesem Anlaß klar und deutlich zum Ausdruck gekommen sei. Wir sind nach Wien gekommen, führte er aus, um mit Ihnen Franz Schubert zu huldigen, der uns das Lied geschenkt hat, das durch alle deutschen Lande gedrungen ist und eine neue Welt in unseren Herzen eröffnet hat. Der Oberbürgermeister schilderte sodann seine und seiner Kollegen Eindrücke in Wien, das bei seiner dem Wiederaufbau gewidmeten Tätigkeit den Geist des Fortschritts gezeigt habe und schließlich, namens seiner Kollegen, die Wiener Stadtvertreter ein, an dem im Frühjahr nächsten Jahres in Berlin stattfindenden Festspielen korporativ teilzunehmen. Hoffentlich werde es Berlin gelingen, die wundervolle Gastfreundschaft, die er und seine Kollegen in Wien in so überreichem Maße genossen hätten, voll und ganz zu erwidern.

Der Festakt im Konzerthaus.

Wien, 18. November. Den Höhepunkt der Schubert-Hundertjahr-Feier der Bundesregierung bildete heute der Festakt im großen Konzerthaus, an dem u. a. der Bundespräsident, der Bundeskanzler mit mehreren Ministern, das gesamte diplomatische Korps, die Oberbürgermeister der deutschen Städte teilnahmen.

Nach einer Begrüßung der Ehrengäste durch Bundesminister Schmig ergriff Bundespräsident Dr. Hainisch das Wort. Er warf einen Rückblick auf die Wandlungen, die Österreich seit 100 Jahren erfahren hat, und sagte dann: Aus Schubert spricht das Herz des deutschösterreichischen Volkes. Wir erfüllen daher eine patriotische Pflicht, wenn wir heute seiner gedenken. In diesem Gedanken hegen wir die Zuversicht, daß auch in Zukunft große Musiker aus dem Heimatboden erwachsen werden, um uns über trübe Gedanken und die kleinen Sorgen des Alltags hinwegzuhelfen.

Bundeskanzler Dr. Seipel betonte in seiner Ansprache, daß die Gedenkfeier für Beethoven im Vorjahre und jetzt für Franz Schubert gewissermaßen eine Mahnung aus dem Jenseits seien, über den Alltagsjargon die geistigen und künstlerischen Aufgaben nicht zu vergessen, die Österreich das Vermächtnis der Vorfahren auferlegt. Für Österreich und seine Regierung lege er in dieser Stunde das Bekenntnis ab: Wir hören die Mahnung aus dem Jenseits und verstehen sie. Wir wollen nicht untergehen im Ringen um die materiellen Güter allein.

Hierauf würdigte der Rektor der Musikhochschule Professor Franz Schmidt die nationale und übernationale Bedeutung Franz Schuberts, worauf die weisevolle Feier mit dem Hymnus „Gott in der Natur“ schloß.

Im Laufe des Nachmittags und des Abends fanden weitere Schubertfeiern und Konzerte, sowie die Enthüllung eines Schubertbrunnens im 9. Bezirk, in dem Schubert geboren wurde, statt.

Grundsteinlegung zu einem Franz Schubert-Denkmal in Leipzig.

Leipzig, 18. November. Am Sonntagmittag wurde im Albertpark der Grundstein zu einem Franz-Schubert-Denkmal gelegt. Nachdem der Leipziger Männerchor den Chor Sanctus aus der Deutschen Messe von Schubert gesungen hatte, hielt der Erste Vorsitzende des Chores, Rechtsanwalt Dr. Teichmann, eine Ansprache über die Bedeutung Schuberts für das deutsche Volk, für sein Fühlen und Denken. Er verlas eine Urkunde, die in das Denkmal eingemauert werden soll, und legte einen Kranz in den Leipziger und Wiener Farben nieder. Bürgermeister Dr. Hofmann übernahm den Grundstein in den Schutz der Stadt und sprach die Hoffnung aus, daß das Denkmal bald entstehen möge. Mit einem Schlußchor des Leipziger Männerchores fand die Feier ihr Ende. Der Platz, auf dem das Denkmal stehen soll, erhielt den Namen Franz-Schubert-Platz.

Absturz eines Segelfliegers im Sturm.

Bei dem gestrigen orkanartigen Sturm einen Segelflug zu unternehmen, dazu gehört schon eine gehörige Dosis Weisheit. Ein Student der Technischen Hochschule hat dieses unkluge Wagnis unternommen, er mußte das frevelhafte Beginnen mit schweren Verletzungen büßen.

Dresden, 18. Nov. Der Segelflieger stud. ing. Wolfgang Pomnit, der der akademischen Fliegergruppe an der hiesigen Technischen Hochschule angehört, ist am Sonntagmittag in der Nähe von Ralschendorf schwer verunglückt. Pomnit hatte schon am Sonnabend über Rodauer Flur einige Flugversuche unternommen; am Sonntagmittag stieg er erneut auf. Er war etwa fünf Minuten in der Luft und hatte einen großen Kreis beschreiben, als sich das Seiten-

steuer im Sturm löste und in der Luft herumgewirbelt wurde. Das Segelflugzeug trieb nun in Richtung Ralschendorf, beim sogenannten Zeilenbusch kam es zu dem Unglück. Das Segelflugzeug stieß gegen eine Birke, so daß ein Flügel abbrach und rannte dann gegen eine Eiche, an der der Rumpf des Flugzeuges zertrümmert wurde. Der Segelflieger wurde bewußtlos und blutüberströmt und mit dem Kopfe nach unten hängend aufgefunden; er war zwischen dem zerstückelten Flugzeugrumpf und dem Baumstamm eingeklemmt. Man trug den Verunglückten zu einem Auto und ließ ihn in die Diakonissenanstalt bringen, wo er mit einer schweren Kopfverletzung darniederliegt.

Pomnit hatte beim diesjährigen Rhönsegelflug gut abgeschnitten. Er hatte u. a. eine Dauerflugleistung von vier Stunden sieben Minuten aufzuweisen, die allerdings bald darauf von anderen Konkurrenten übertroffen wurde.

Feuerwehr-Rundschau.

Der 1. Bezirk Bischofswerda vom Bezirksverband der Freiwilligen Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Bautzen hielt gestern im Gasthause zum „Kypshäuser“ in Großharthau seine letzte diesjährige Führerverammlung ab, die von 71 Führern und 51 Wehrmännern besucht war. Die Gemeinde war durch den 2. Bürgermeister, Herrn Hauske, und mehrere Gemeindeverordnete vertreten. Nach Musikdarbietungen der Großharthauer Wehrkapelle eröffnete der Kreisvertreter Fischer-Bischofswerda die Tagung mit begrüßenden Worten. Im Namen seiner Gemeinde begrüßte Herr 2. Bürgermeister Hauske alle Anwesenden. Kameradschaftliche Wünsche und Begrüßungsworte widmete auch im Namen seiner Wehr der stellvertretende Hauptmann, Herr Hartmann-Großharthau, worauf zunächst der Kreisvertreter mitteilte, daß die ausgegebenen Zählbogen bis zum 10. Januar spätestens ausgefüllt zurückzugeben seien. Die zu entrichtende Umlage von 1 Mark pro Kopf ist bis zum 29. Mai 1929 abzuführen; sie dient zur Aufrechterhaltung der in der Infanterie verloren gegangenen Unterstützungskasse und deshalb zu gemeinnützigen Zwecken im Landesauschuh sächsischer Feuerwehren. In diesem Sinne soll an die Gemeinden eine Uebernahme dieser Umlage herangetreten werden. Zu den Richtlinien für die Daten bei Diplomen und Ehrenzeichen soll der Tag des Eintritts des Betreffenden gelten. Aus den Berichten über die Landesauschuhleistungen ist besonders der Kurbgebrauch für erkrankte Wehrleute in Bad Ulster hervorzuheben, wobei dort nach neuestem Beschluß freie Wohnung und Morgenkaffee, Bäder, Kurkarte, ärztliche Behandlung und Taschengeld gewährt wird. Für die rechtzeitige Hinwendung der Kranken sind die einzelnen Wehren verantwortlich. Der gut ausgearbeitete Jahresbericht des Kreisvertreters bot ein Bild reicher Arbeit. Der Kreisvertreter gab hierauf beachtenswerte Ratschläge über Aufrechterhaltung der Kameradschaft, da es mit der eigentlichen Lösung nicht getan, sondern dringend nötig sei, die Aufrechterhaltung vorzunehmen, um so die Gefahrenquelle zu beseitigen und das Wiederaufkommen von Bränden zu verhüten. Branddirektor Weinert-Demitz verbreitete sich über das Bezirks-Samariterwesen, das einen wichtigen Zweig des Feuerwehrwesens darstellt. Hauptmann Bauern-Demitz als Revisor der seit 13 Jahren bestehenden Lamprecht-Sterbekasse empfahl den allgemeinen Beitritt auch der jungen Wehrleute zu dieser segensreichen Einrichtung, gewährt diese doch bei Todesfall an die Hinterbliebenen etwa eine sofort auszuzahlende Summe von 250 Mark, wofür bei jedem Todesfall nur die geringe Umlage von 10 Pf. pro Mitglied erhoben wird. Die arbeitsreiche Tagung erreichte gegen 4 Uhr ihr Ende.



und W. A. Richter bemüht gewesen, das an schöner Tongebung und dynamischen Schattierungen aus dem Chöre herausgearbeitet, was irgend möglich war. In bezug auf Intonationsreinheit, besonders bei den hohen Stimmen, wurden berechtigende Wünsche bisweilen nicht erfüllt. Intensivste Probenarbeit und die dadurch bedingte Ermüdung kann eben auch in Ueberanstrengung ausarten.

Es war ein kluger Gedanke, die Vereine für gemeinsame Vorträge zu gewinnen und zusammenzuschließen, wenn auch das — der Gründe gibts ja so manche — seine Haken gehabt haben mag. Aber der Erfolg zeigte alle Vorteile eines solchen Zusammenschlusses: z. B. das Stimmvolumen in seiner kompakten Rundung, besonders im pp, war sehr eindrucksvoll. Es hat doch schließlich seinen Zweck, wenn sich 30—40 oder noch weniger Männer um Erfüllung hoher und hoch liegender Aufgaben mühen, wenn dann die Opfer an Zeit, Kraft und gutem Willen den erhofften Erfolg oftmals nur teilweise bringen. In musikalischen Dingen macht's tatsächlich sehr oft die „Masse“. Es wäre von großem musikalischen — vom sozialen ganz abgesehen — Werte, wenn dieses Zusammenarbeiten, das auch diesmal so schönen Erfolg zeitigte, ein dauerndes würde.

In die Leitung der Chöre teilten sich die Chorleiter W. Hillmann und W. A. Richter. B. Rehlhose betrat in gewohnter Weise den Chor am Klavier.

In der Mitte der Gesangsvorträge stand Schuberts Quintett für Pianoforte, Violine, Bratsche, Cello, Kontrabaß, das sog. Jorellquintett. Lieber Art und Inhalt sich hier auszulassen, erübrigt sich; es wurden schon an dieser Stelle die Betrachtungen D. Wie's gebracht, denen nichts hinzugefügt werden kann. Die Kammervirtuosen Kontrabaß C. Warwas, D. Geier, A. Zentler, A. Starke von der Staatsoper Dresden und B. Rehlhose, der hier seiner feierlichen Aufgabe, am Klavier, brachten das herrliche Wert in denkbar feinsten Art zum Vortrag. Wirklich fünf Temperamentsmusiker, die in idealer Weise aufeinander eingepaßt waren und bei üblicher technischer Ueberlegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit nur auf die geistigen und seelischen Belange richteten, mit aller erdlichen Zartheit, tonalem Wohl und — sprühendem Humor. Der spontane Beifall, der den Künstlern wurde, bezeugte, daß diesen Hörern die instrumentale Unterbrechung der vokalen Darbietungen sehr willkommen war.

Erwin Wolf.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 19. November.

Ein ungewöhnlich langer Trauerzug folgte gestern nachmittag dem Sarge Dr. Friedrich Pfeils auf seiner Fahrt zur letzten Ruhestätte. Voraus schritten mit ihren Fahnen der Kriegerverein, sowie der Turnverein von 1848, deren wohlwollender Freund und Gönner der Verstorbene seit vielen Jahren gewesen war. Die große Zahl der Leidtragenden aus der Stadt, der näheren und weiteren Umgebung und aus der Ferne legt Zeugnis ab von der hohen Achtung und Wertschätzung, die Dr. Pfeil in außerordentlichem Maße in weiten Kreisen genossen hat. Liebe und Verehrung brachte auch die überaus große Zahl der letzten Blumenkränze zum Ausdruck. Der schlichte Eichensarg, der die sterbliche Hülle des Verstorbenen barg, war bedeckt mit kostbaren Kränzen, Palmen und Blumengewinden, und fast sämtliche Mitglieder der beiden Vereine hatten noch Kränze zu tragen. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft auf dem alten Friedhof. Als der Sarg der Erde anvertraut war, Herr Oberpfarrer Seemann Gebet und Segen gesprochen hatte, da wurden dem so unerwartet in die Ewigkeit Abgerufenen noch viele herzliche Worte in das offene Grab nachgerufen; so trat nochmals das Bild des Verstorbenen und seines edlen Wirkens vor die Trauergemeinde. Als erster trat Herr Rechtsanwalt Dr. Schwärz, der Soziales des Verstorbenen, an das Grab, und brachte, zugleich im Namen seines Mitschülers, des Herrn Rechtsanwalt Bretschneider, in bewegten Worten den tiefen Schmerz zum Ausdruck über das Hinscheiden des verehrten Freundes. Er führte aus, wie er ihnen beiden seit 10 Jahren ein feinfühniger Berater und ein Vorbild steter Pflichterfüllung gewesen sei. Ein unvergänglich Denkmal habe er in ihrer beiden Herzen gesetzt. Im Namen des Bureaupersonals rief Herr Bureauvorsteher Bilz dem verstorbenen Chef Worte des Dankes in das Grab nach. Er war dem Gesamtpersonal jederzeit ein väterlicher Freund und sein Herz war erfüllt von Güte und Wohlwollen. Er war ein seltener Mann. Alle Sorgen seiner Klienten lasteten auf ihm, sie waren auch seine Sorgen. Ein heiliges Feuer der Pflichterfüllung durchglühte ihn, ein Feuer, dessen lobende Flamme ihn im Laufe der Jahre verzehrt hat. Herr Amtsgerichtsdirektor Börner brachte die tiefe Anteilnahme der Beamten des Amtsgerichts zum Ausdruck. Des Verstorbenen tiefes Wissen, unermüdliches Schaffen, zäher Wille und gediegene Sachlichkeit löst die höchste Achtung ein. Mit den ihm vom Allerhöchsten anvertrauten Pfanden hat er redlich gewuchert. Sein Ansehen reichte weit über die Grenzen der sächsischen Heimat hinaus. Herr Rechtsanwalt Becker sprach für die Anwaltschaft Bischofswerda. Er brachte zum Ausdruck, wie sehr er den Verlust des Hinschieden Dr. Pfeils für die engere Kollegenchaft bedauere und gab ein Bild von der idealen Auffassung, die der Verstorbene von den Aufgaben des Anwalts gehabt hat. Seinen Kollegen war er jederzeit ein leuchtendes Vorbild. Für die Alten Pauliner sprach Herr Dr. med. Böhme, für die Anwaltschaft Bautzen Herr Rechtsanwalt Koch-Ebersbach, für die Sächsische Granit-Ärtzergesellschaft vorm. C. G. Kunath Herr Rechtsanwalt Dr. Friedrich, zugleich auch im Namen seiner Freunde, für den Wandverein Bischofswerda Herr Banddirektor Hentschel. Dann senkten sich die Fahnen über der offenen Gruft und für den Sächsischen Kriegerverein sprach noch Worte dankbaren Gedankens Herr Lehrer Bösch, für den Lv. 1848 Herr Vorsteher Lohse. — Nun hat sich die Gruft geschlossen über einem Manne, der ein ehler Menschenfreund, eine Zierde seines Standes und ein treuer Sohn seiner Vaterstadt gewesen ist. Die Spuren seines Wirkens werden noch lange sichtbar bleiben, sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Vom Zuge tödlich überfahren wurde heute früh im hiesigen Bahnhof von dem 37 Uhr von Dresden kommenden Zuge der 45 Jahre alte Martin Conrad aus Großharthau, der auf der hiesigen Station als Wagenputzer beschäftigt ist. Der verheiratete Mann, Vater von einem Kinde, wollte kurz vor der Einfahrt des Personenzuges vom ersten zum zweiten Bahnsteig gehen. Beim Ueberstreifen der Gleise wurde er vom Zuge erfasst. Er geriet unter die Räder der Lokomotive und war sofort tot. Ein Verschulden dritter Person liegt nicht vor.

Der Verein für Bewegungsspiele veranstaltete gestern im recht geschmackvoll dekorierten Schützenhaus saale sein drittes Stiftungsfest, das gut besucht war. Eingeleitet wurde der würdig verlaufene Abend durch ein Konzert der bewährten Kapelle Klejzsch, die in der verstärkten Besetzung ihr Bestes bot, so daß ihre beachtenswerten Vorträge mit Recht den in reichem Maße gependeten Beifall verdienten. Im Verlaufe des Festes entbot im Namen des Vereins der 1. Vorsitzende, Herr Hille, herzliche Willkommgrüße. Besonderen Gruß galt dem in ersterer Stärke erschienenen Schwimmverein und dessen Vorständen, Herrn Erich Knauth, ferner den auswärtigen Sportkollegen aus Radeberg, die anlässlich des Stiftungsfestes im Gesellschaftsspiel im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte mit V. f. B. gemessen hatten, und der Gesellschaft „Troschinn“. In seiner kurzen, aber sinnreichen Begrüßungsansprache betonte Herr Hille die Sportbewegung, die durch die ganze Welt geht und wohl einen der wichtigsten Zeitfaktoren einnimmt im allgemeinen. Der Sport, welcher Art er sei, stärke und stähle den Körper und bilde so das Fundament im Kampfe gegen das heutige schwere Wirtschaftsleben. Die angenehm empfundenen Worte des Herrn Hille klangen in ein Hofes hoch auf die gesamte Sportbewegung und auf den V. f. B. im besonderen aus. Der Vorsitzende des Schwimmvereins, Herr Erich Knauth, erklärte, daß es ihm selbst eine Freude sei, daß der Schwimmverein so geschlossen an dem Feste teilnehmen könne. Durch diese rege Anteilnahme an dem Stiftungsfest solle zum Ausdruck gebracht werden, welche starke Bande zwischen den beiden Vereinen herrschen. Herr Knauth, der in seiner gefälligen Weise auch den Humor nicht fehlen ließ, wünschte dem Verein ein frisches Vorwärtstommen zur Bewirklichung des sportlichen Gedankens, der eine kulturelle Aufgabe des Deutschtums sei. Dem festgebenden Verein entbot er ein dreifaches „Gut Nacht“. Ein Radeberger Sportkollege erwähnte lobend die echte Kameradschaft, die der V. f. B. pflege, sei es auf dem grünen Rasen oder im gemächlichen Beisammensein. Recht beifällig wurde der einseitige Schwanz „Der Fußballgegner“ ausgenommen. Die Handlung des Theaterstückes, das von Mitgliedern zur Auführung gelangte, gipfelte in der listigen Kunst, einen hart-

geottene umgkrie mer dure sen möch wirkung schwanke sehr schö genomm zu erwi staltung Rechi, a in reich Abend — stellt: 10 (Markt) — Bestimm staltung den Rät Lotenfor Ausnah darbietu öffentlic falls of ernste K und tin chenden ind nu entspre ten, Pa sig. Di am Tot sonntag nachts 1 matorge Fällen — Umgebun eine gut Juchger gen tren tentin C haltige gelegent Etsoli rafch er jähri gen 1. Dege idulltes geboten hri gen Erzähl findet ir — wrie u Klage das Sch aber Du bergl. K rungen seien d wesentli — und ten Sch lenlich Birtsch Zündern gendes dürfen § 16 de soldier lauf de Reische Gewerz vom 1. einzeln gen üb Bearbe finden lung d vorlieg den Be ni ch t gen ha beit ge Soweit schlager tenfalls tungen Person zudroh lachen Bleich gesund gebü. — nahme schäftig händig einer K angew ob der Parag zeigept tungen eine T gemerlich geben. — genwan schen I lungsp damit 1. Dec 30/0 Zeldme der ein Protet

Kammer-Lichtspiele

Dienstag $\frac{1}{2}$ 7 und $\frac{3}{4}$ 9 Uhr,
Mittwoch $\frac{1}{2}$ 5, $\frac{1}{2}$ 7 und $\frac{3}{4}$ 9 Uhr,
Donnerstag $\frac{1}{2}$ 7 und $\frac{3}{4}$ 9 Uhr:

Ein Meisterwerk der Filmtkunst



Ivan Mosjukin in
Casanova

Galante Abenteuer
aus galanter Zeit.

Ein Ausstattungsfilm in 11 Akten
der an Prachtfülle seinesgleichen sucht.

Casanova: König der Abenteuer, Beschützer der Hilfslosen, Liebling der Frauen, dessen Leben, Rausch und Freude, Laune und Liebe, Kraft und Uebermut war.

... Der Karneval von Venedig ist ein Bild von unendlichem Reichtum und die Ausführung ist ein Meisterwerk.

Wochenschau / Lehrfilm

Hypotheken

auf städtischen und landwirtschaftlichen Grundbesitz beschafft
Arno Claus, Rechtsbüro
August Königstraße 2 Fernruf 498

Gewerbeverein



Die für Dienstag, d. 20. s. Mts. angesetzte

Versammlung

kann erst am

Dienstag, den 27. November,
abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Hofgericht
stattfinden

Näheres durch Boten Der Vorstand

Da es mir unmöglich ist jedem einzelnen für die so überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme zum Tode meines teuren Gatten zu danken, spreche ich hierdurch allen meinen

herzlichsten Dank

aus.

Ober-Ottendorf, den 17. November 1928.

Helene Wirthgen geb. Hey
zugleich im Namen der Kinder.

Voranzeige



Wartburg Rammenau

Sonabend und Sonntag,
den 24. und 25. November

Schlacht-Fest

Freundlichst lad e ein M. Schumann u. Fran



Alle Reparaturen
zum Feste werden nur
bis 15. Dezbr.
angenommen

Spezial-Reparatur-Werkstatt
Musikhaus P. Biesold
Fernruf 453 Fernruf 453

In keinem Haushalte sollte

Bischofsperle

das Tafelbild der Feinschmecker, fehlen!
Nur zu haben bei

Walter Klinger, früher Carl Ehrichsohn.

Eigene Puppen-Klinik



Schnellste Anfertigung
Billigste Preise + Größtes
Erfahrungslager + Wieder-
verkäufer Rabatt!

Sanitätshaus
Richter / Bischofswerda
nur Bahnhofstraße 12 nur

1. Hypotheken

auf Wohn- u. Geschäftshäuser auch für Gewerbetreibende,
auch in kleinen Ortschaften, vermittelt schnellstens ohne
jede Vorschusszahlung

Hypothekendbüro Hermann Rostock, Baugen
Seminarstraße 1, Telefon 2302. Prima Referenzen.
— Mitglied des Reichsverbandes deutscher Makler. —

Zum Totenfest

empfehlen

moderne feine Bündereien

in jeder Preislage

Otto Kühnemund u. Frau,
Am Hoje 8.

Zum Totenfest

empfehlen

Kränze

in allen Preislagen in
moderner Ausführung

A. Fröde
Gärtnerei, Nieder-Putzkau

frischen Seefisch

Dienstag

Paul Heinrich,
Kamenzer Straße 7.

Kränze

zum Totenfest

empfehlen

Frieda verw. Thomas,
Belmsdorfer Straße 12, III
Bestellungen nehme schon jetzt
entgegen.

Landgänse

Empfehle frische

Bertha Brückner,
Grünagasse 2.

Tramping verloren!

am Sonntag im Staatsautobus
von Hauswalde bis Bischof-
swerda oder auf dem Bahnhof
dieselbst. Gegen Belohnung in
der Geschäftsstelle ds. Bl. abzug.

Gebr. Sobelbank

zu kaufen gesucht. Offerten unt.
"Sobelbank" an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Kalbe

Empfehlen

steht zum Verkauf bei
Ernst Patock, Karlsruher
bei Demitz, Sa.

Musik-Haus

P. Biesold
Bischof-
werda.

Altmarkt 13
Fernruf 453

Migräne

Kopf- und Nervenschmerzen jeder Art,
auch in den schwersten Fällen, ver-
gehen restlos in wenigen Minuten nach
dem Gebrauch des unschädlichen, auf
biologischer Grundlage zusammen-
gesetzten Schmerzmittel "Marasel". Was der Arzt darüber
sagt, ersehen Sie aus dem allen Pak-
kungen beiliegenden Prospekt. Wenn
kein Erfolg, Geld zurück.

Originalpackung Mk. 2.50

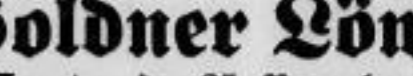
Versand durch Apotheke

Fritz Walter Fahr

GERA 38

Herstellung pharm.
diätetischer Produkte

Wahrzeichen ist die Tanne



Voranzeige!

Goldner Löwe

Sonntag, den 25. November,
von nachm. 4 Uhr an



Skat-Turnier

wozu freundlichst einladen Oskar Krafft u. Fran.

Kasino Jung. Landwirte

Bischofswerda und Umgegend

Freitag, den 23. November 1928:

* Ball *

Anfang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Anfang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

Alle werten Mitglieder, Ehren-, ehemalige und
Brudervereinsmitglieder werden hiermit herzlich ein-
geladen. Gäste, nur durch Vertrauensleute ein-
geführt, sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig Freitag, den 23. November,
nachm. $\frac{1}{2}$ 7 Uhr

Vertrauensmänner Sitzung

Pünktliches und vollständiges Erscheinen, da wichtige
Angelegenheit, erwartet d. V.

Schützenhaus Bischofswerda

Totenfeier, den 25. November:

— Großer öffentlicher —

Theater-Abend

ausgeführt vom Dramatischen Verein „Eintracht“.

„Preciosa“

Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen von P. A. Wolf
Musik von Carl Maria v. Weber.

40 Mitwirkende. Prachtvolle Kostüme. Volles Orchester der
Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor
H. Bierth. Das beliebte Schauspiel „Preciosa“ mit der in den
Herzen des deutschen Volkes lebendig geliebten Weberischen
Musik erzielte überall einen außerordentlichen Erfolg.
Schauspielung $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Karten im Vorverkauf
ab Donnerstag, den 22. ds. Mt.,
bei Herrn Clemens Köhner am Markt.

Numeriert 1.50 Mt., Seltensplatz 1 Mt., Gallerie 0.60 Mt. m. Steuer.

Um gütigen Zuspruch bitten

Dramatischer Verein „Eintracht“ F. Bilger.

Kirche zu Steinigtwolmsdorf

Bußtag, den 21. Nov. 1928,

nachmittags 4 Uhr:

Geistliche Musikaufführung

Werke von G. F. Händel und Joh. Seb. Bach

Mitwirk: Margarete Klippel

Konzertsängerin, Bautzen,

(Sopran).

Einzelgesänge, Chöre, Orgelvorträge (u. a. Konzert

für Orgel, Orchester und Cembalo von Händel).

Eintritt gegen Entnahme einer Vortragsordnung zum

Preise von 0,40 RM. Altarplatz 1.— RM. Die Kirche

ist gut geheizt!



Greif zu! „Lebewohl“

das beste Mittel gegen

Hühneraugen
und Hornhaut.

Biehdose (8 Plaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad geg. empföndl.
Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältl. in Apothek-
und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen,
verlangen Sie ausdrückl. das **echte Lebewohl** in Biehdosen
und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Kirchenvisitation in Pöbla.

Am Sonntag fand durch die Herren Superintendent Dr. Schröder aus Kamenz und Oberkirchenrat Dr. Thomas aus Bautzen die Kirchenvisitation statt, an welcher die ganze Kirchengemeinde durch zahlreichen Besuch des Gottesdienstes und der nachfolgenden Kirchengemeindeversammlung Anteil nahm.

Herr Sup. Dr. Schröder grüßte mit einem Psalmwort: „Meine Seele verlangt nach Deinem Heil, ich hoffe auf Dein Wort“ die liebe Pöblauer Gemeinde, deren Kirchenwesen seit Jahrhunderten von Gott behütet worden, besonders ihren Geistlichen, Herrn Pfarrer Hille, den Patronatsherrn, Herrn von Pönitzkau, die Lehrerschaft, sowie die berufenen kirchlichen Vertreter, zugleich auch im Namen des das erste Mal in Pöbla als Ehrengast weilenden Herrn Oberkirchenrats Dr. Thomas aus Bautzen.

Unter Herrn Kantor Köhlers Leitung brachte der gemischte Chor „Ich will Dich lieben, meine Stärke“ von B. König recht klangschön zu Gehör, worauf Herr Pfarrer Hille die Kanzel bestieg und seiner Festpredigt 1. Phil. Brief 20-21 „Ich warte u. hoffe, daß ich in keinerlei Stück zuhanden werde...“ zugrunde legte.

Nach Beendigung des Gottesdienstes vereinigte man sich in der Schule unter der Leitung des Herrn Sup. Dr. Schröder zur Kirchengemeindeversammlung. Nach herzlichen Begrüßungsworten gab Herr Superintendent seiner Freude darüber Ausdruck, daß er aus dem Bericht des Herrn Orts Pfarrers außer manchem anderen Erfreulichen habe feststellen können, daß mit 92 Prozent Abendmahlsbesuchern die Gemeinde mit an der Spitze stehe.

Herr Oberkirchenrat Dr. Thomas führte nach herzlichen Begrüßungsworten aus, eine wie große Freude es für ihn sei, heute hier zu weilen, das rege kirchliche Leben in Augenschein zu nehmen und die Mühe und Sorgen mit der Gemeinde zu teilen.

Landeskirche wolle dabei helfen, so gut es ihr eben bei ihren beschränkten finanziellen Mitteln möglich sei. Habe diese voriges Jahr für derartige Zwecke 1 1/2 Mill. Mark zur Verfügung gehabt, so stehen ihr in diesem Jahre für das ganze Land nur 1/2 Millionen Mark zur Verfügung.

Der Herr Superintendent führte weiter aus, daß eine Besichtigung unserer auf Felsen gebauten, insbesondere durch Feuchtigkeit leidenden Kirche durch den Heimatschutz (Denkmalspflege) eine ganze Reihe von Wünschen zur Renovation ergeben habe.

Außer vielen innerkirchlichen Dingen wurde nun besonders die Frage aufgerollt: „Was tut die Gemeinde von sich aus, wenn uns bei der Renovation die Landeskirche unterstützt?“ Es kamen hierbei aus der Mitte der Versammlung die verschiedensten Wünsche und Anregungen zum Ausdruck, auch insbesondere darüber, was alles noch fehlt und geschaffen werden möchte, so weit es sich eben bei den beschränkten Mitteln ermöglichen läßt.

Sächsischer Handelstammertag.

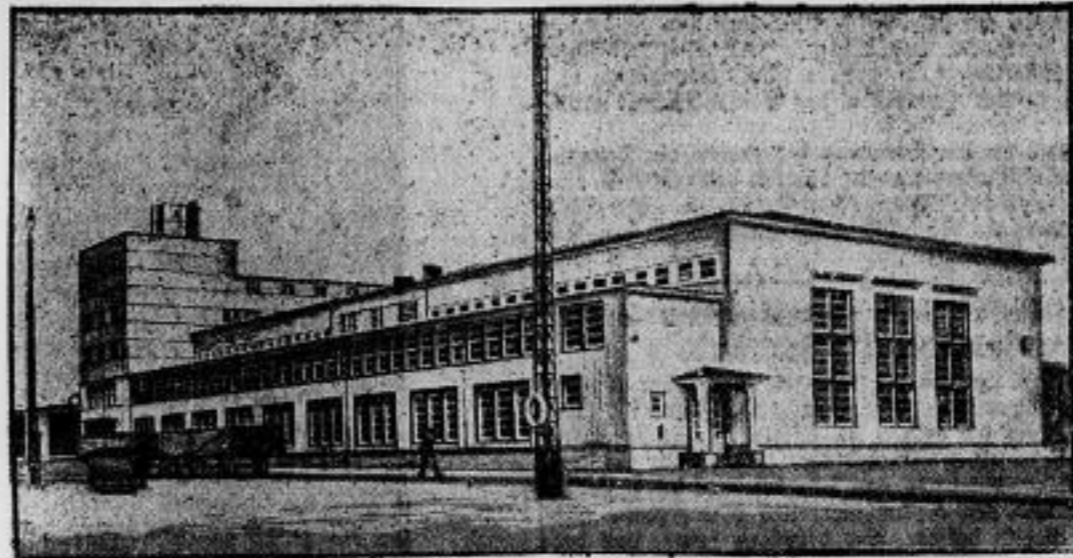
Plauen, 19. Nov. Am 13. November fand der Sächsische Handelstammertag in Plauen unter Leitung der Handelskammer Plauen statt, woran auch der Wirtschaftsminister und einige andere Vertreter der sächsischen Regierung teilnahmen.

Zu der in Aussicht stehenden Verringerung des sächsischen Handels- und Gewerbesteuergesetzes und gegenüber den dazu von anderen Seiten geltend gemachten Ansprüchen be-

steht der Sächsische Handelstammertag nachdrücklich auf der bisherigen Forderung der sächsischen Handelstammern, daß die sächsischen Industrie- und Handelstammern ebenso wie alle übrigen deutschen Handelstammern, mit alleiniger Ausnahme der unter ganz besonderen verfassungsrechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen tätigen Handelstammern der drei Hansestädte, endlich zur alleinigen gesetzlichen Vertretung des in das Handelsregister eingetragenen Volkswirtschafts gemacht zu werden.

von nicht mehr als 5000 Reichsmark der Gewerbesteuer zugewiesen werden soll.

Ferner befaßte sich der Handelstammertag mit den vom Reichsfinanzminister a. D. Luther ausgearbeiteten Vorschlägen des Bundes zur Erneuerung des Reiches, wobei die von dem Bunde angeregte Neugliederung des Reiches hauptsächlich vom Gesichtspunkte der sächsischen Belange aus einer Kritik unterzogen wurde.



Ein moderner Auswandererbahnhof in Bremerhaven. Vom Bahnsteig ins Schiff.

hen Festlandes für Baumwolle, ist durch eine neue Verfahrungsanlage bereichert worden. Der Columbus-Bahnhof, den wir hier im Bilde wiedergeben, ermöglicht es in Zukunft, vom Bahnsteig aus sofort in die Schiffe des Norddeutschen Lloyd einzusteigen.

Scheuen die Menschen, in sich selbst zu sehen, und freudlich ergrübeln viele, wenn sie endlich nicht länger der Frage ausweichen können, was sie getan, was sie geworden, wer sie sind.

Sturmvogel

Ein Schiffsroman aus dem Nordland.

Von Anny Wothe.

(30. Fortsetzung.)

„Ja,“ bestätigte Astrid schelmisch. „Er hat so ein gutes Herz, und er ist so sehr gegen Damen. Er kann überhaupt kein Wasserchen trüben. Die Gräfin hat mich eingeladen, sie diesen Winter recht oft zu besuchen.“

„Da werden Sie wohl erst den hoffnungsvollen Sohn heiraten und seine Schulden bezahlen müssen,“ grollte Martin, und seine hellen blauen Augen blickten zornig drein.

„Na also!“ lächelte Astrid. „Denken Sie mal: Gräfin Astrid Dombrowsky, das hört sich doch besser an als Astrid Gerstenberger oder...“

Astrid stand da wie mit Blut übergossen und ließ erschrocken seinen Arm los.

„Ich habe die Ehre, gnädiges Fräulein.“ Astrid nickte stumm und ließ es geschehen, daß der Graf ihre Taille umschlang.

„Astrid Martin,“ zitterte es durch ihre junge Seele, und dann lehnte sie heiß erschauernd in dem Arm des Grafen, und ein sonniges Lächeln flog über ihr rosige glühendes Gesicht.

„Sie ist ganz weg von mir,“ dachte der Graf. „Na, man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Die Kiste hat mich ja vorhin gründlich abfallen lassen, aber“

die Kleine ist ja auch ein ganz netter Käser. Also nun mal ordentlich ins Zeug.“

Und Astrid lächelte ihn felig an, und ihre Gedanken waren weit weg, da drüben, wo der blonde Architekt Martin stand und mit den beiden schicken Französischen so ange-regt plauderte und dabei doch immer so strahlend glücklich zu ihr herüberlächelte.

Schöner als dieser Schiffsball konnte doch unmöglich ein Hofball sein.

Rita Gerstenberger sah noch immer allein im Damensalon. Sie hatte den Steward gebeten, einige der elektrischen Lampen auszudrehen, und nun sah sie im Halbdunkel und starrte durch den Lichtschacht hinab in den großen Speisesaal mit seinen mit rotem Tuch belegten Tischen und den vielen leeren, rotbezogenen Stühlen.

Wie leisam still und verlassen es hier war. Nur zuweilen traf ein verwehelter Walzerklang ihr Ohr, und der tat ihr weh.

Nicht um die Welt hätte sie das bunte, lustige Treiben an Deck sehen mögen. Am liebsten wäre sie in ihre Kabine gegangen, aber sie fürchtete sich vor der Einlamkeit, und auf das Deck wagte sie sich auch nicht hinaus.

„Was es nicht gezwungen gegeben?“ Umsonst hatte sie gehofft, Doktor Jähringer würde sich ihrer annehmen, ihr helfen, sie stützen. Es war ihm gar nicht eingefallen, sich um sie nach dieser schrecklichen Nacht zu kümmern.

Nur das dumme Versprechen hatte er ihr abgenommen. Nicht einmal in Reizjavit war er ihr nähergekommen, und sie hatte sich doch nur ausschließen lassen, um ihm zu zeigen, daß sie sich bessern wollte.

Nur beim Pongweitrennen, das veranstaltet worden war, da draußen an dem „Melar“ bei dem kleinen See Tjörnin, hatte der Schiffsarzt, als er sich einen Preis errungen und ihm die ganze Menge zujubelte, lächelnd ihre Augen gesucht.

Sie aber hatte, erbittert durch sein seltsames Wesen, kalt über ihn hinweggesehen. Und dann hatte Rita noch einmal sein Blick gefühlt; das war im Konzertsaal, als die schönen Isländerinnen in ihrer malarischen Schleierröcke so person-nen das stille Lied von Gröndal sangen:

„Die Sonne scheidet nun mit lechtem Glühen Vom Lärm der Erde in ein schönres Land. In hellerem Tau viel blaue Blumen blühen Dort an des heil'gen Lebensstromes Strand.“

Ein Mägdelein weilt bei finsternen Wasserfällen Und weilt im Abendpurpur Träume hehr, Nordlichter dort den heil'gen Saal erhellten, Und niemals sinkt der Mond hinab ins Meer.“

Rita seufzte tief und schwer. Wie ein Frühlingsebelstau legte es sich plötzlich über ihre Augen.

Er, an den sie heute den ganzen Tag gedacht, stand plötzlich vor ihr. In seinem Anblick stand ein glückliches Lächeln, als er halblaut sagte:

„Hier also haben Sie sich versteckt. Ich habe Sie seit einer Stunde vergebens gesucht.“ Rita lächelte bitter.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Doktor. Ich habe den ganzen Tag dazu benutzt, um allein mit mir fertig zu werden.“

„Das sollen Sie auch,“ gab er ehrlich zurück. „Wenn die Stürme der Leidenschaft über unser Herz gebräuft sind, dann kommt ein süßes Ermatten, in dem unsere Seele Einkehr bei sich selber hält. Diese Wohlthat dürfte ich Ihnen nicht nehmen.“

„Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen?“ „Nein, ich will Sie zum Tanzen holen.“

„Tanzen? Ich? Nein, lieber Doktor. Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst. Sie wissen, daß ich abgeschlossen habe mit all diesem lebhaften Tun, daß meine Seele wunde ist und nach Erlösung weint. Wie sollte ich tanzen können?“

„Und lachen,“ ergänzte er. „Lieberes Fräulein Rita. Sie dürfen nicht immer Ihre Jugend vergessen. Kommen Sie. Ein einziges Mal nur möchte ich mit Ihnen tanzen, um die schreckliche Erinnerung auszulöschen an jene grauenvolle Nacht, wo ich Sie zurückließ in das wilde Leben.“

„Wenn ich dann später ganz allein in meinem stillen Sanatorium im Harz sitze und über die Tannen hinweg hernieder ins Tal blicke, dann möchte ich doch einen freundlichen Glück-schimmer an diese herrliche, an diese Wunderreise haben, in welcher Sie meine Weg gekreuzt. Wollen Sie mir dies Günst gewähren?“

„Ich kann nicht,“ wehrte Rita verwirrt ab. Da aber sagte er mit bittendem Blick ihre beiden Hände, und als er ihr hilfloses Lächeln sah, zog er mit aufleuchtenden Augen ihren Arm durch den seinen.

„Der Schiffsarzt und Rita Gerstenberger,“ ging es von Mund zu Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Cosmos-Seife Stk. 35 Pfg DIE BESTE FEINSEIFE

gleichen Sache von Gerichten oder Verwaltungsbehörden um gutachtliche Äußerungen angegangen werden.

In ausführlicher Beratung nahm der Handelskammertag sodann zu der für Industrie und Handel besonders bedeutsamen Forderung

einer Reform des Schlichtungswesens Stellung und gelangte zu folgender Entschlieung:

„Die im Schlichtungswesen zutage getretenen Uebelstände einer zwangsmäßigen Lohnregelung durch schematische, vielfach politisch beeinflusste Kompromisse und der dadurch herbeigeführten Verantwortungslosigkeit der Tarifvertragsparteien für ihre Forderungen und Zugeständnisse liegen im System des Schlichtungsrechts selbst begründet. Die auf jeden Fall erforderliche Reform kann daher nicht auf dem Verwaltungswege, sondern nur durch eine Gesetzänderung herbeigeführt werden.“

Sollen die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft mit der Zeit nicht aufs schwerste erschüttert werden, soll das unter den heutigen Verhältnissen mehr als je notwendige Verantwortungsgefühl der Tarifvertragsparteien gestärkt werden, wodurch nur ein Sinken des Ansehens des Tarifvertragsgedankens selbst verhindert würde, so sind folgende Vorschläge zu verwirklichen:

Die Zulässigkeit der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruches ist auf Arbeitsverhältnisse in lebenswichtigen Betrieben und auf solche zu beschränken, welche die Lebensmöglichkeit der Gesamtbevölkerung bedrohen. Weiterhin ist das Verfahren selbst vor einer unabhängigen Reichsschiedsstelle durchzuführen. Darüber hinaus erscheinen ein vereinfachter Aufbau der Schlichtungsorgane, eine schärfere Auswahl der Schlichterpersönlichkeiten, ein Verbot von Kampfhandlungen während des Verfahrens, die Tragung der Verfahrenskosten durch die Tarifvertragsparteien sowie der Ausbau des tariflichen Schlichtungswesens als dringend erwünscht. Endlich sollte die Sachlichkeit der Entscheidungen durch die Vorchrift gefördert werden, daß den Schiedssprüchen jedesmal eine schriftliche Begründung beizufügen ist und daß in Zweifelsfällen unparteiische Gutachten beizuziehen sind, deren Ergebnisse beachtet werden müssen.“

Schließlich stand der Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages zur Erörterung. Hierbei stellte sich der Handelskammertag auf den Standpunkt, daß das Zustandekommen jenes Vertrages aus allgemein volkswirtschaftlichen Interessen wünschenswert sei, daß es jedoch keineswegs unter Verletzung vitaler Interessen der Landwirtschaft erfolgen dürfe.

Im Anschluß an die Beratungen stellten die Teilnehmer des Handelskammertages der kürzlich eröffneten Tropfsteinhöhle in Scharau bei Plauen einen Besuch ab. Die Höhle mit ihren eigenartigen Steinbildungen erweckte bei den Besuchern lebhaftes Interesse.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Bauhen und Umgegend.

Am Mittwoch, den 14. 11. fand die November-Sitzung des L. H. B. Bauhen statt. Die Vorsitzende, Frau Dr. Dersticht berichtete über die beiden im Oktober/November stattgefundenen Kurse, einen Kranzbinde- und einen kunstgewerblichen Kursus, die beide von den Mitgliedern zahlreich besucht waren und den Teilnehmerinnen viel Freude und Anregungen gebracht hatten. Sie berichtete ferner von der Einweihung der Melkerschule in Preuschwitz und wies auf die günstige Gelegenheit hin, junge Mädchen aus Landwirtschaftskreisen an den belehrenden und vielseitigen dortigen Lehrkursen teilnehmen zu lassen. Danach gab die Vorsitzende Frau Dr. von Stranz das Wort, die als Assistentin der hauswirtschaftlichen Abteilung in Pommern eine sachliche, genaue Erklärung über die Vor- und Nachteile von Dampfdrucktöpfen im allgemeinen (und über den „Fruco“ im besonderen) gab. Anschließend daran berichtete sie noch von der Tagung der Hauswirtschaftsberaterinnen der L. H. B. des ganzen Reiches in Berlin-Siemensstadt, die für die Landfrauen ein erfreuliches Zeichen dafür war, daß die Industrie mehr und mehr Wert auf ihr Urteil legt. Schließlich berichtete noch Frau Müller über ihre Fahrten nach Leipzig zur D. L. G.-Ausstellung und nach Schlobachshof als stellvertretende Geflügelberaterin. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils hielt Frau v. Sendlich-Dresden, Geschäftsführerin des Verbandes L. H. B., in Vertretung von Frau Birner, die infolge einer wichtigen dienstlichen Sitzung nicht kommen konnte, einen Vortrag über „Die Arbeit des Verbandes L. H. B.“ und entwickelte ein anschauliches Bild von der Arbeit, die im Interesse der Landfrauen vom Reichsverband L. H. B. und im engeren Kreise vom Landesverband geleistet wird. Als Hauptaufgabe hat sich der Verband die Hebung der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, die in das Gebiet der Landfrauen fallen, gestellt: Hauswirtschaft, Geflügelzucht, Gartenbau und Milchwirtschaft. Sie wies darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer eine Reihe von Fachlehrerinnen Vorträge und Kurse zur Belehrung und Weiterbildung auf diesen Gebieten für die Landfrauen halten, je nachdem wie es die einzelnen Vereine anfordern. Besonders ausbaufähig und nützlich ist ferner das Amt der Beraterinnen innerhalb der L. H. B., von denen noch besondere Gelegenheiten zur sachlichen Belehrung durch Beseitigungen und Unterweisungen geboten werden, um in allen Fragen ihrer Spezialgebiete möglichst bemannt zu sein und um den Mitgliedern ihrer Vereine durch gute Rat schläge behilflich sein zu können. Aber auch um die Ausbildung tüchtiger junger Kräfte bemüht sich der Verband durch das Lehrlingswesen. Lehrlinge werden vermittelt, Lehrprogramme aufgestellt, Prüfungen von Lehrlingen und Jungwirtinnen werden vorgenommen. Die Landfrauen sollen durch diese Prüfungszeugnisse eine Garantie für die Leistungen ihrer Hilfskräfte haben, die jungen Mädchen aber an Hand ihrer nachgewonnenen Kenntnisse beruflich leichteres Vordrängen. — Es wird aber auch nicht nur für die berufliche Vervollständigung der Landfrauen gesorgt, sondern auch die körperliche Leistungsfähigkeit soll erhalten und gestärkt werden. Hierzu dienen die sehr geschätzten Vorträge über die verschiedensten Fragen der Gesundheitslehre und magt zuletzt die segensreiche Einrichtung der Landfrauenferien in Oberhirschsprung im Erzgebirge sowie das Landfrauenberuhigungsheim in Elster. Aus all den Maßnahmen des Verbandes ist deutlich erkennbar das große Verständnis für die Mühe und Sorgen der hart kämpfenden Landfrauen und die Liebe und Fleißigkeit mit der an den gestellten Aufgaben gearbeitet wird. Der beste Dank für die Arbeit des Verban-

des kann nur im Ausbau und im Anwachsen der L. H. B., in Neugründungen von Vereinen und einheitlichem Zusammenschlüsse der Landfrauen bestehen und mahndend drang der Ruf an das Ohr jeder Zuhörerin: Werbt neue Mitglieder, es sind ihrer noch so unendlich viele Landfrauen, die dem L. H. B. fern stehen, der Zusammenschluß tut not, auch die Landfrauen müssen in verbündeter Kraft ihre Existenz zu sichern und zu festigen suchen! Zum Schluß folgte zur weiteren Veranschaulichung des Gesagten eine Lichtbildreihe, die von der Tätigkeit des Verbandes bereites Zeugnis ablegte. Der reiche Beifall zeigte Frau v. Sendlich, wie gern die Mitglieder ihren Ausführungen gefolgt waren. Möchte der positive Erfolg dieses Vortrages der feste Entschluß jeder Zuhörerin sein, neue Mitglieder ihrem L. H. B. zuzuführen. Die nächste Versammlung findet am 12. Dezember in Gestalt einer Adventsfester statt. Der Geflügelvortrag wird am 15. Januar nachgeholt.

Aus Sachsen.

Dritter Parteitag der sächsischen Altsozialisten.

Am Sonntagvormittag begann im Plenarsaal des Landtages der Parteitag der Alten Sozialdemokratischen Partei, an dem rund 100 Delegierte und der größte Teil der ehemaligen Dreilindenzwanzig teilnahmen. Ministerpräsident Heide führte den Vorsitz.

Der frühere sächsische Innenminister Abg. Müller-Che-min sprach über „Die politische Situation und die Aufgaben der A.S.P.“. In einem Rückblick in die kurze Geschichte der Partei behandelte er in großer Breite noch einmal die bekannten Auseinandersetzungen zwischen der SPD und der A.S.P. Die A.S.P. sei und werde bleiben eine sozialistische Partei, aber auch eine deutsche Partei, weil auch ihr das Heim näher sei als der Rest. In der Panzerkreuzerfrage sprach er sich für den Bau aus, fernzeichnete das mehrteilige Komödientheater der SPD und sagte voraus, daß die wirkliche Reichstagskomödie, die die SPD in den letzten Tagen aufgeführt habe, noch eine lang nachhaltige schmerzschädigende Wirkung für die sozialistische Bewegung haben werde. Verhältnismäßig wenig mußte der Redner über die Politik der Par-

tei in Sachsen zu sagen. Hier beschränkte er sich im wesentlichen auf die Stellungnahme zur Verwaltungsreform, wobei er sich gegen die angeblichen Bestrebungen wandte, wieder der alten fünfjährigen Bürokratie größere Machbefugnisse zu verleihen. Ueber die Aufhebung der Kreisbauernvereine könne man wohl diskutieren, man brauche es aber nicht zu machen. Weiter wandte er sich gegen die Aufhebung der Staatszeitung, gegen die Verringerung der Zahl der Landtagsabgeordneten und gegen die Verringerung der Zahl der Minister. Zur Verteidigung dieses Standpunktes führte er allen Ernstes an, daß die A.S.P. dem sächsischen Staate ein großes Opfer bringe, indem sie für das Kabinett zwei Minister stelle, und er war sogar noch zu weiteren Opfern bereit, denn er schloß seine Rede mit dem Versprechen: Wir müssen bleiben und wenn wir noch viel mehr solche Opfer bringen müssen.

Darauf sprach Bartels-Königsberg, der sich namens seiner ostpreussischen Genossen noch besonders für den Panzerkreuzerbau einsetzte.

In der Nachmittags-session wurde das neue Parteiprogramm, dessen Entwurf bekanntlich nach dem Ausscheiden Nietzschs unter starker Betonung des rein sozialistischen Charakters der Partei stark abgeändert worden war, einstimmig angenommen. Bei der Aussprache über diesen Punkt wurde von dem früheren Abgeordneten Castan der Fall Nietzsch gestreift, gegen den sich der Redner seiner nationalsozialistischen Einstellung wegen wendete. Darüber, ob Nietzsch nun noch Mitglied der Partei ist oder nicht, fiel von keiner Seite ein Wort, ebenso nicht über die Differenzen mit der Berliner Ortsgruppe und auch nicht über die angeblich vom Ministerpräsidenten Heide verhinderte Rede Winnigs auf diesem Parteitage.

Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, darunter Kreisbauernführer Bock und Ministerpräsident Heide als Vorsitzende.

Max Hölz in Leipzig.

Leipzig, 19. November. Als Gegendemonstration zum Stahlhelmtreffen veranstalteten die KPD und der Rote Frontkämpferbund am Sonntagvormittag auf dem Augustusplatz eine Kundgebung, in der Max Hölz eine Ansprache hielt. Er führte u. a. aus, sein revolutionärer Wille sei ungebrochen, wenn er sich auch in jeder Zeit dem agitatorischen Leben ferngehalten habe. Der Zweck der Demonstration sei, sich gegen den Imperialismus zu wenden. Die Lage sei um so gefährlicher und bedrohlicher für die Kommunisten sowohl als auch für die Sozialisten, weil im Reichstag nicht nur die Bürgerlichen, sondern auch die Sozialdemokraten sich geschlossen für den Reichswehrminister ausgesprochen hätten. Der proletarische Kampf werde weitergeführt werden. Früher als man denke, werde er zu Ende sein mit den Reden, dann stehe er wieder auf den Barricaden und biete die Brust den Kugeln dar. Hölz schloß mit dem Ruf: Auf Wiedersehen in diesem Kampf. Nach der Demonstration zogen die Kommunisten geschlossen über den Brühl zum Reichsgerichtspräsidenten. Ein Teil der Demonstranten zog nach Lindenau, wo es zu Kravallen kam.

Eine große Textilmaschinenschau in Leipzig.

Im Gegensatz zu den früheren Weltausstellungen, auf denen in der Hauptsache ausländische Firmen vertreten waren, wird die Leipziger Textilmaschinenschau im Rahmen der Großen Leipziger Frühjahrsmesse 1929 (vom 3. bis 13. März) in sehr beachtlichem Umfang auch von der deutschen Textilmaschinenindustrie, so der Rheinischen, der Dresfelder, der Chemnitzer Industrie usw. beehrt worden. Für die Schau steht die große Halle 8, wovon bereits etwa 2500 Quadratmeter belegt sind, zur Verfügung. Schon jetzt sind mehr Aussteller zu verzeichnen als zur Leipziger Frühjahrsmesse 1928, die doch eine sehr gute Beteiligung aufzuweisen hatte.

Leipzig, 19. Nov. Erstickungstod zweier Pferde. Sonnabend früh war in einem Pferdebestall an der Guts- muthstraße durch Funtenflug aus einer Esse ein Balkenbrand entbrannt, der eine starke Rauchentwicklung verursachte. Als die Feuerwehr eintraf, waren bereits zwei Pferde erstickt, während ein drittes so schwer vergiftet ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Das Feuer wurde nach kurzer Zeit gelöscht.

Chemnitz, 19. Nov. Verhaftung des „Generaldirektors“ Schymura. Der „Generaldirektor“ Schymura, der in Leipzig unter dem Namen „Radio-Wacht“ ein „Institut für zeitgemäße Wirtschaftshilfe“ gegründet hatte und nach Unterschlagung von Kauttionen in Höhe von mehreren hunderttausend Mark flüchtig geworden war, ist von der hiesigen Kriminalpolizei Sonnabend mittag festgenommen worden. Schymura hatte in ganz Deutschland Subdirektoren und Betriebsdirektoren gesucht und für sein Unternehmen angeordnet, die gestellten Kauttionen jedoch unterschlagen.

Buchholz, 19. Nov. Forellensterben. Der Obererzgeb. Jg. zufolge wird in der Schwargen Bockau und den angrenzenden Teichen neuerdings ein außergewöhnliches Sterben der Forellen beobachtet. Die verendeten Fische sind stark aufgetrieben. Die Ursache der Krankheit, von der besonders der ein- bis zweijährige Bestand betroffen wurde, steht noch nicht fest.

Zwickau, 19. Nov. Folgeschwerer Motorradunfall. Sonnabend nacht fuhren auf der Lengensfelder Straße ein Maurer und ein Kaufmann aus Schneeberg, die sich mit ihrem Motorrad auf der Heimfahrt in der Dunkelheit verirrt hatten, gegen einen Baum, als sie ein anderes Kraft-



Eine Ausstellung für die Frauenwelt.

Die deutschen Pelztierzüchter stellen aus.

In Berlin findet augenblicklich eine Ausstellung statt, die großes Interesse verdient, denn es treten damit zum ersten Male die deutschen Pelztierzüchter an die Öffentlichkeit, um zu zeigen, was auf diesem neuesten Zweige deutscher methodischer Arbeit geleistet worden ist. Kurz nach dem Kriege kamen die ersten Farmen auf, die sich das Ziel setzten, einige der aus dem Auslande kommenden, damals kaum erwirtschaftlichen Pelzarten auf deutschem Boden zu züchten, hauptsächlich Silber- und Blauschnecke, dann aber auch Nerz usw. und auch einige deutsche Arten, die durch allzu starken Abschlag gefährdet waren. Die meisten Farmen entstanden im bayrischen Hochgebirge, das die besten klimatischen Vorbedingungen bietet. 1902 gab es zwei Farmen, heute zählt man deren 150. In den Farmen wird dem Tier der Aufenthalt möglichst so geboten, wie es in der Natur lebt, da die Pelzbeschaffenheit davon stark beeinflusst wird. Da gleichzeitig aber für zweckmäßige Pflege des Felles Sorge getragen wird, sind die Züchterergebnisse außerordentlich günstig, so daß man in einigen Jahren wohl nur noch deutsche Pelze tragen wird.

Unsere Aufnahme zeigt ein Prachtexemplar eines bayrischen Gebirgsfuchses, der in den Farmen gezüchtet wird und ein tadelloses Fell abgibt.

Nach dem Aetna der Vesuv.

Nach dem Abklingen des Aetnaausbruchs wickelt sich der Vesuv über Lava aus, die allerdings in das Inferno-Tal abfließt und daher Ortschaften nicht gefährdet. — Wir zeigen eine vom Flugzeug aus gemachte Aufnahme des Vesuvkraters.



fahrzeug überholen wollten. Dabei wurden beide Fahrer in den Straßengraben geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieben. Der Fahrer wurde ins Krankenhaus in Zwettau geschickt, während der Begleiter nach Anlegung eines Rotverbandes im Auto nach Schneeberg transportiert wurde. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Zwettau, 19. Nov. Drama auf der Wanderschaft. Der 27 Jahre alte Reisevertreter Kurth und der 37jährige Mechaniker Dieke, die sich Verfehlungen hatten zuschulden kommen lassen, beschloßen im Juni d. J. gemeinsam nach dem Ausland zu fliehen. Um in Garnisch-Partenkirchen die Fremdenkontrolle zu umgehen, nahmen die beiden ihren Weg durch die Partnachklamm. Unterwegs schlug Dieke den Kurth mit einem Hammer nieder und raubte ihm 600 Mark. Kurth hatte sich wieder erholt. Nunmehr wurde in einem Wildbach der Schädel Diekes aufgefunden. Das Skelett Diekes und das geraubte Geld wurden später aufgefunden. Da neben dem Skelett ein Revolver lag, ist noch unbekannt, ob Dieke Selbstmord begangen hat, oder ob er abgestürzt ist.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Jagdvergehen ohne Schuß.** Die Strafkammer beim Landgericht in Halle hat am 18. Juli d. J. den Arbeiter Otto Brunert wegen Jagdvergehens zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Brunert und ein anderer Arbeiter sind eines Tages im Walde von einem Förster betroffen worden. Brunerts Genosse trug ein Jagdgewehr, die beiden rühten vor dem Förster aus. Der Förster erkannte sie später und erstattete Anzeige. Jergend ein erlegtes Wild wurde nicht ermittelt, auch konnte den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie sich in irgendeiner Weise gegen die Jagdgesetzte aktiv verhalten hätten. Trotzdem erfolgte das Urteil, gegen das Brunert Revision einlegte. Obgleich die Reichsanwaltschaft das Urteil für bedenklich bezeichnete, da Brunert seinen Genossen nur begleitet habe, und da jede Feststellung dafür fehle, daß die beiden gegen die Jagdgesetzte sich verhalten hätten, hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts die Revision doch verworfen. Es genüge, daß der Förster die beiden mit einem Gewehr im Walde gesehen habe; das schließt auch die Feststellung ein, daß sie dem Walde nachgestellt hätten; nicht erforderlich sei zur Erfüllung des Tatbestandes § 292 R. Str. G. B. der Nachweis einer Anzeigung.

Schwere Sturmverheerungen

Berlin, 18. Nov. Zahlreiche aus dem Auslande eintreffende Meldungen lassen erkennen, daß der orkanartige Sturm, der von Freitag bis Sonntag gewüthet hat, schwere Schäden angerichtet hat. Nach den bisherigen Berichten hat das Unwetter in England allein etwa 20 Todesopfer gefordert. Groß sind auch die Verwüstungen in Südschweden, Dänemark und Holland. Zahlreiche Fischerboote sind untergegangen, ohne daß den Insassen Hilfe gebracht werden konnte. In der Nähe von Tersehelling ist eine Segeljacht gesunken, der Kapitän, seine Frau und deren zehn Kinder kamen in den Fluten um.

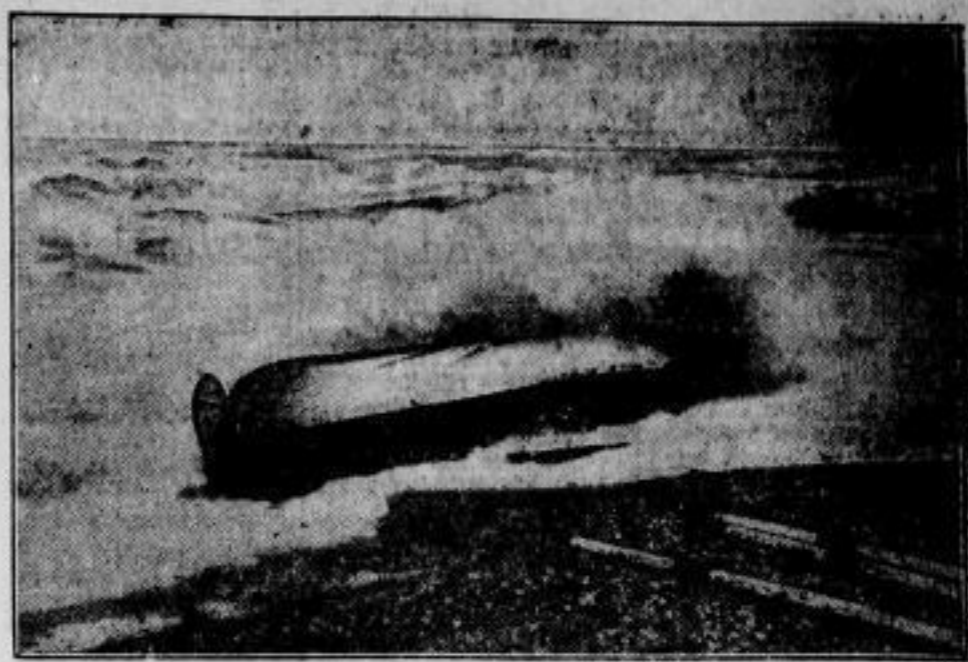
Verwüstungen in Holland.

Amsterdam, 18. Nov. Der Sturm über der Nordsee hat auch in ganz Holland große Verwüstungen angerichtet. Überall findet man entwurzelte Bäume, verwüstete Anpflanzungen. In der Altstadt von Amsterdam mußten wiederholt Häuser gestützt werden. An dem königlichen Palais hat der Sturm große Stücke der massiven Steinblöcke ausgetrieben. In dem Arbeiterviertel von Gouda wurden die Dächer von 12 Häusern abgedeckt. Die elektrische Lichtleitung und die elektrische Zugverbindung zwischen Amsterdam und Rotterdam war zeitweise unterbrochen, so daß man Dampflokomotiven zu Hilfe nehmen mußte. Die internationalen Züge wurden über eine andere Strecke geführt. Im Haag wurde ein Mann durch einen fallenden Baum getötet.

An der friesischen Küste sind viele Fischerboote gestrandet. In den meisten Fällen konnte sich jedoch die Mannschaft retten. Ein Fischer ist mit Frau und zehn Kindern in seinem Boot ertrunken. Auch bei Merwede sind drei Lastschiffe gesunken, wobei ein Fischer und ein Knecht den Tod fanden. Das schwedische Schiff „Malmö“, das man auf Rotterdams ins Schlepptau genommen hatte, wurde in der Nacht vom Sturm losgerissen und strandete an der Küste von Ameland. Das Rettungsboot mit der achtköpfigen Mannschaft

Kieloblen treibt das Boot zu Lande...

Einem in Genua gerathenen italienischen Dampfer sollte das Rettungsboot des kleinen englischen Fischerbores Rye Harbour zu Hilfe. Während die schiffbrüchige Mannschaft durch den deutschen Dampfer „Empena“ gerettet wurde, kenterte das Rettungsboot. Sämtliche 17 Insassen, die die gesamte arbeitsfähige männliche Bevölkerung des Dorfes ausmachten, ertranken vor den Augen ihrer Angehörigen. Kieloblen wurde das Rettungsboot an den Strand gespült (unser Bild).



schlug um, und mit großer Mühe konnten sich sieben Mann retten, einer ertrank.

Auch aus Schweden wird der Untergang von Fischerbooten berichtet.

Ein Schoner auf die Felsenküste von Wales geschleudert.

Nur der Schiffsjunge gerettet. Liverpool, 18. Nov. Ein Schoner mit 6 Mann Besatzung wurde durch den Sturm auf die Felsen der Küste von Wales geschleudert. Nur der Schiffsjunge konnte sich auf einen einsamen Felsen retten, wo er 36 Stunden in Begleitung eines Hundes ohne jede Nahrung verbrachte, bis er aufgefunden und geborgen wurde.

Schwere Sturmschäden auch in Prag und Eger.

Prag, 18. Nov. Auch über Prag wüthete in den letzten Tagen ein starker Sturm, der zu einem schweren Unfall führte. Er riß von einem Haus, auf das ein vieres Geschloß aufgestockt wird, einen Teil des Gerüsts ab, das auf den Fahrdamm fiel, wobei die Balken vier Personen verschütteten. Auch Eger und die umliegenden Ortschaften wurden von einem ungewöhnlich heftigen Sturm heimgesucht. Durch die Gewalt des Orkans wurde in Eger die vierstöckige Gerüstverhalung des Neubaus der böhmischen Diskont- und Kreditanstalt in einer Breite von etwa 20 Meter zum Einsturz gebracht. Wäre der Einsturz einige Minuten später erfolgt, so hätte er schwere Folgen nach sich gezogen, da um diese Zeit die Straße mit dem nahegelegenen Lichtspieltheater kommendem Publikum dicht gefüllt war. Auf der Turmspitze der Stadtkirche wurde das vier Meter hohe Eisenkreuz umgebrochen. Überall werden schwere Dach- und Fensterschäden gemeldet. In der Umgebung von Eger wurden Bäume in Massen aus dem Erdboden gerissen.

Zwei Neubauten auf Sylt eingestürzt.

Westerland, 18. Nov. Infolge des orkanartigen Sturmes, der die Insel Sylt heimsuchte, stürzten der Neubau eines Kinderheims in Braderup und ein Neubau in Wenningstedt ein. Die Bauten waren bis zur Dachhöhe fertig und das Material war, wie Fachleute versichern, völlig einwandfrei. Gestern Abend stand noch der ganze südliche Teil der Insel unter Wasser.

Kälte und Schnee in Spanien.

Paris, 19. Nov. Dem Petit Parisien wird aus Madrid gemeldet, daß dort eine starke Kälte eingeseht hat. Im Gebirge liegt bereits Schnee. Aus Santander wird berichtet, daß hungrige Wölfe in Rudeln ins flache Land eindringen, so daß die Bewohner mehrerer Dörfer Streifjagden auf die Wölfe veranstalteten.

Neues aus aller Welt.

— Verwüstungstat eines Vaters. In der Nacht zum Sonntag spielte sich in Hermsdorf bei Berlin eine erschütternde Familientragödie ab. Der 46 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Hartmann verlor sich und seine 7 minderjährigen Kinder durch Gas zu vergiften. Während es gelang, die Kinder noch zu retten, blieben die Wiederbelebungsversuche beim Vater erfolglos. Hartmann hatte bald nach dem Tode seiner ersten Frau eine zweite Frau kennengelernt. Die Ehe verlief sehr unglücklich, und die Frau verließ den Mann vor etwa 8 Wochen. Nachdem die Frau ihn verlassen hatte, ergab sich Hartmann dem Trunke. Er hinterläßt Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß er mit seinen Kindern freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Als Grund für die furchtbare Tat gibt er an, daß seine Frau, die die Wirtschaft vernachlässigt und ihn zum Ruin gebracht habe, sein und seiner Kinder Leben auf dem Gewissen habe. Die Kinder, von denen das Älteste 16 Jahre alt ist, werden von der Stadt in Erziehung genommen werden.

— Unfall eines französischen Schnellzuges. 20 Reisende verletzt. Aus St. Etienne wird gemeldet, daß ein aus Clermont-Ferrand kommender Schnellzug Sonnabendabend infolge falscher Weichenstellung im Bahnhof Boen-sur-Lignon auf einen haltenden Güterzug aufgefahren ist. Drei Wagen wurden aus den Gleisen geschleudert. Etwa 20 Reisende sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

— Der Schatz des ungarischen Grafen. Berlin, Brilanten und — 100 Paar Ballschuhe. Vor einigen Wochen starb in einem Wiener Sanatorium Graf Francesco Viggozo, der aus einer alten ungarischen Familie stammte. Die Aufnahme seines Vermögens führte zur Entdeckung eines Schatzes, von dessen Vorhandensein seine nächsten Verwandten nicht die geringste Ahnung hatten. Dafür sind sie heute lachende Erben. In einem Metallkoffer der einem Bankhaus zum Aufheben übergeben worden war, fand sich eine Sammlung von gold- und silbergetriebenen Trinkschalen aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert mit dem Wappen der Viggozo. Ein Fach enthielt ein Parabelfeld mit kostbaren Edelsteinen, vier Brillantdiademe und viele andere wertvolle Kleinodien. In dem Koffer fand man ferner einen alten Säbel, dessen Griff aus massivem Gold bestand; der Säbel ist ungefähr 100 000 Mark wert. Nicht vergessen sei, was der Verstorbene in seinem Budapest Palast hinterlassen hat: ungezählte Kunstgegenstände und eine reichhaltige Garderobe, die u. a. bestand aus 100 Paar Ballschuhen, sehr zahlreich u. wertvollen Frauengewändern u. vielen Schmuckstücken, darunter ein Perlendiadem und Brillantbroche; im Werte von rund 60 000 Mark. Notare, Erben und — Steuerbehörde lachten sich jetzt ins Häufchen.

— Das Bankett der zehn Milliarden. Man ist im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten an Liebertreibungen

Ateris einmarschierend!

Nur für Deutschland gültig! Dieser Abschnitt kann auch im Einzelnen bestellt werden.

Ich bitte um kostenlose Zusendung Ihres Geschenkartikel-Prospekts nebst 5 Ateris-Gratis-Gutscheinen als Grundstock meiner Sammlung.

Name: _____
 Ort: _____
 Straße: _____

Die neue ATERIS
 Wertvoll durch Tabak
 Wertspendend durch Gutscheine
 MONOPOL DRESDEN SEIT 1875

und Riesensummen gewöhnt. Über das Bankett, das dieser Tage in New York stattfand, dürfte auch für die Hudsonstadt etwas Außergewöhnliches bedeutet haben. Es waren neun Ehrengäste anwesend, deren Namen in der ganzen Welt ein Programm bedeuten. Die Automobilbranche war durch Henry Ford, die Flugzeugindustrie durch Drollie Wright und Glenn Curtiss, die Kunst der Erfindung durch Thomas Alva Edison, die Eisen- und Stahlindustrie durch Charles Schwab, der Handel durch Julius Rosenwald, die Photographiebranche durch George Eastmann, die Verleger durch Cyrus Curtis und die Gummiindustrie durch Harvey Firestone vertreten. Den Vorsitz an der Tafel führte Oscar Meyer. Es haben im ganzen etwa zweihundert Personen an dem Bankett — das eine Jahreskonferenz der wichtigsten Industriezweige der Staaten beschloß — teilgenommen, und das Vermögen dieser zweihundert Männer wurde auf ungefähr zehn Milliarden Dollar geschätzt, das heißt, das ist der Betrag, den sie verwalten und über den sie verfügen. Die europäische Industrie hatte als Delegierten den Vorsitzenden der Imperial Chemical Industries Limited, Lord Weichheit (London), früher Sir Mond, entsandt.

Kenshlicher Winterschlaf. Th. Volkow berichtet über einen Winterschlaf, welchem sich die russischen Bauern in den ständig von Hungersnot heimgesuchten Gegenden hingeben, wo sie schon gezwungen sind, aus Baumrinde hergestelltes Brot zu essen. Dies aber genügt nicht mehr, und daher ergeben sich die Bauern der Woiwka, das heißt, dem Winterschlaf. Ist der Nahrungsvorrat, mit dessen Hilfe der Winter überstanden werden soll, nach der Ansicht des Hausvaters nicht groß genug, so muß der Verbrauch verringert werden. Bei regelmäßiger Arbeit und Lebensaktivität ist das nicht möglich; es wird daher eine vier bis fünf Monate dauernde Woiwka angeordnet. Man legt sich auf riesige Deisen (Balati), löst das Licht aus und verbringt sein Dasein im Nichtstun und Schlafen, nicht nur einzelne Familien, sogar ganze Dörfer und Bezirke. Nur das Allernotwendigste wird bei diesem Winterschlaf getan, so daß sich das Nahrungsbedürfnis natürlich ganz bedeutend verringert.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Verbandsspiele im Gau Oberlausitz.

Sportverein 08 Bischofswerda sorgt für die Ueberwachung. Die Verbandsspiele nahmen im Gau Oberlausitz am gestrigen Sonntag ungehindert ihren Fortgang. Für die Ueberwachung sorgte diesmal der Sportverein 08 Bischofswerda, der auf eigenem Platz gegen den Sportklub Großhörnitz, der die Bischofswerdaer im Vorspiel mit 7 : 2 schlagen konnte, spielte. Die Bischofswerdaer, die ausgezeichnet in Schwung waren, drehten den Spielherum und landeten einen ziemlich sicheren 3 : 0-Sieg. — Der Meister, der Zittauer Ballspielklub, wies in Ostroh und spielte gegen den dortigen Ballspielklub. Das Spiel endete mit einem 4 : 2-Sieg der Zittauer. — Der Sportverein Budissa, der ebenfalls ein Spiel der ersten Runde nachzuholen hatte, spielte in Wobau gegen den dortigen Sportverein 1911. Das Spiel endete mit einem sicheren 3 : 1-Sieg der Budissener. Die Wobauer stehen nunmehr mit dem B. f. B. Sebnitz punktgleich am Ende der Tabelle. — In Zittau spielte der dortige J. C. Sportklub gegen die Ballspielvereinigung Sportklub Neugersdorf. Es gab den erwarteten erbitterten Punktetampf, aus dem schließlich die Zittauer nur knapp mit 4 : 3 als Sieger hervorgingen.

In der zweiten Klasse begann auf der ganzen Linie die zweite Runde. Das Hauptspiel in Großpostwitz zwischen dem dortigen Sportverein und der führenden Baugener Spielvereinigung endete mit einem überraschenden sicheren 4 : 0-Sieg der Baugener „Ackerblätter“. — Der VfB. Komenz hatte in Oberwisch gegen die dortige Spielvereinigung den erwarteten schweren Stand. Die Oberwischer, die auf eigenem Platz einen äußerst schwer zu schlagenden Gegner abgeben, erzwangen sich ein beachtliches Unentschieden (2 : 2). — Die Ebersbachener Spielvereinigung siegte auf eigenem Platz sicher mit 3 : 1 gegen den Sportverein Obercunnersdorf, der sich recht tapfer hielt. Der B. f. B. Baugener hatte in Baugener den Sportklub Hainewalde als Gegner. Wälder erwarteten liefen die Baugener auch in diesem ersten Spiel der zweiten Runde zu keiner großen Form auf. Die Hainewalder, die auf allen Posten recht gut besetzt waren, konnten mit 5 : 2 recht sicher beide Punkte mit nach Hause nehmen. — Die beiden Tabellenletzten dieser Klasse, der Sportverein Dypach und der Sportklub 1920 Neukirch lieferten sich in Dypach einen erbitterten Kampf. Der eigene Platz und das eigene Publikum sicherten den Dypachern einen beachtlichen 4 : 2-Sieg.

Dresdner Sport-Club — Sportgesellschaft 1893 8 : 1 (2 : 0).

Vor reichlich 3000 Zuschauern fanden sich am Sonntagmorgen auf dem Sportplatz im Oststragehege in Dresden beide Mannschaften im fälligen Verbandsspiel gegenüber. In der ersten Spielhälfte konnte 1893 das Spiel einigermassen offen halten. Nach der Pause dominierte der Club mit weiteren 6 Treffern. 1893 kam in der 60. Minute zum Ehrentreffer durch seinen Halbkreisler Johne. In die 8 Tore des Clubs teilten sich Buschcamp mit 5 (darunter 1 Elfmeterball), Krause mit 2 und Kallosen mit 1 Treffer.

Guts Muts — Brandenburg, Dresden 0 : 1 (0 : 1).

Eine große Enttäuschung mußten die etwa 2000 Zuschauer auf dem Sportplatz an der Potenhauerstraße in Dresden mit nach Hause nehmen, denn Guts Muts unterlag gegen Brandenburg im Verbandsspiel mit 0 : 1. Die Blau-Weißen mußten das Spiel mit einer stark erschöpfen Mannschaft bestreiten, während Brandenburg mit seiner stärksten Besetzung zur Stelle war. Das einzige Tor des Tages fiel bereits in der ersten Halbzeit durch einen Elfmeterball, den Hallmann für seinen Verein sicher verwandelte.

Chemnitz Sieger im Florettkampf Chemnitz-Hof-Leipzig-Blauen — Dresden.

Im Florett-Mannschaftsfechten, das am Sonntag in Blauen stattfand, siegte Chemnitz (Turna.) mit 4 Mannschaften u. 2 x 52 Einzellegen. Zweiter wurde überraschenderweise Hof mit drei Mannschaften und 37 Einzellegen, Dritter Leipzig, Viertes Blauen, Fünftes Dresden.

Kein außerordentlicher Kreistag der sächsischen Schwimmer.

Der Kreis VII (Sachsen) des Deutschen Schwimmverbandes gibt soeben bekannt, daß der für den 25. November vorgesehene Kreistag des Kreises Sachsen nicht stattfindet, da es der Kreisleitung infolge stärkster Inanspruchnahme durch eine Reihe von Tagungen im November nicht möglich war, die Unterlagen für den außerordentlichen Kreistag rechtzeitig fertigzustellen. Wahrscheinlich werden nunmehr

alle für diese Tagung vorgesehenen Punkte der Tagesordnung erst auf dem ordentlichen Kreistag ihre Erledigung finden, der im Februar 1929 abgehalten wird.

30jähriges Jubiläum der deutschen Sportbehörde.

Berlin, 18. November. Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der deutschen Sportbehörde fand heute in der städtischen Oper zu Charlottenburg eine Gedenkfeier statt, zu der u. a. Reichsminister Severing, Reichstagspräsident Lohse, General Hege, Erz. Dr. Lewald, erschienen waren. Mehrere große deutsche Städte, viele Verbände und Vereine hatten Vertreter entsandt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Rechtsanwalts Lang, hielt der Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Prof. Dr. Hüb, die Festrede über das Thema „Körper, Geist und Seele“. Er betonte hierin, daß Sport keine flüchtige Mode unserer Zeit, sondern eine immer mehr steigende Entwicklung, eine volksgesundheitliche Mission gegen die Schäden des Berufes sei. Den Glückwunsch der Stadt Berlin übermittelte Professor v. Drigalski. Hierauf erfolgte die Ernennung des Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses Dr. Lewald, sowie des Förderers des deutschen Sports, Prof. Hüppe, zu Ehrenmitgliedern der deutschen Sportbehörde. Allen Vertretern der deutschen Städte und allen Vereinen, die auf mehr als 30 Jahre langes Bestehen zurückblicken können, wurden Urkunden überreicht. Erz. Dr. Lewald beglückwünschte sodann die Sportbehörde zu den ersten 30 Jahren, denen ebenso erfolgreiche Jahre folgen möchten, worauf Vorführungen der deutschen Hochschule die Feier beschloß.

Kirchliche Nachrichten.

Frankenthal. Buhtag. Vorm. 10 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.

Handelsnachrichten. Wochendurchschnittspreise der Berliner Produktenbörse

	Preise für 1000 kg. in Reichsmark		Gl. Woche des Vorjahres
	Vorwoche	heute	
Weizen	211,33	211,50	243,10
Roggen	202,17	202,50	242,25
Draugerste	296,—	299,—	241,50
Futtergerste	236,—	238,87	—
Hafer	202,17	203,67	205,90
Weizenmehl	278,21	278,66	328,75
Roggenmehl	271,04	271,75	342,25
Weizenkleie	147,—	147,74	146,75
Roggenkleie	147,—	146,79	146,75
Raps	345,—	345,—	342,50
Veilmast	—	—	—
Viktoria-Erbsen	481,87	—490,—	545,—
Speise-Erbsen	—	—	335,—
Futter-Erbsen	—	—	230,—
Belagchen	—	—	300,—
Ackerbohnen	—	—	270,—
Wicken	282,90	282,50	230,—
Lupinen blau	—	155,50	141,25
Lupinen gelb	—	150,—	151,25
Serradella	—	—	—
Rapskuchen	200,—	200,—	161,30
Veitkuchen	247,—	247,—	223,20
Trockenschrot	142,50	145,17	108,50
Sojabohnen	223,33	223,50	201,10
Kartoffelstodern	194,75	195,—	240,05
Mais	219,33	222,33	196,70

Schlachtviehpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht.

	Berlin		Hamburg		Stuttgart	
	16. 11. 28.	15. 11. 28.	15. 11. 13.	11. 28.	15. 11. 28.	15. 11. 28.
Ochsen	a	150-53	50-53	48-54	—	—
	b	147-49	43-48	42-46	—	—
	c	42-48	34-42	—	—	—
	d	—40	26-33	—	—	—
Bullen	a	52-54	50-52	44-45	—	—
	b	48-51	42-47	40-42	—	—
	c	43-47	34-40	37-39	—	—
	d	40-42	25-32	—	—	—
Kühe	a	40-44	45-49	—	—	—
	b	32-38	38-42	—	—	—
	c	24-29	24-33	20-26	—	—
	d	17-20	15-23	15-18	—	—
Fähen	a	49-50	50-53	50-54	—	—
	b	43-47	43-48	44-48	—	—
	c	37-41	34-42	39-41	—	—
	d	33-43	—	—	—	—
Treffer	a	78-90	82-90	73-75	—	—
	b	61-80	72-80	63-70	—	—
	c	42-58	61-69	52-60	—	—
	d	—	—	—	—	—
Schafe	a	11-70	58-82	—	—	—
	b	159-85	51-56	—	—	—
	c	1145-52	50-56	—	—	—
	d	40-52	40-46	—	—	—
Schweine	a	30-38	20-30	—	—	—
	b	—82	76-77	82-83	—	—
	c	81-82	73-75	81-82	—	—
	d	79-81	71-72	77-80	—	—
Sauen	a	76-78	60-68	75-77	—	—
	b	72-75	—	72-74	—	—
	c	70-72	60-67	58-66	—	—
	d	—	—	—	—	—

Richtpreise für den Baugner Markt nach amtlichen Notierungen am 17. November 1928.

Gegenstand	Geringster Höchstes	
	Preis	Preis
Weizen (50 kg)	9,75	10,10
Roggen (50 kg)	9,75	10,10
Sommergerste	12,00	13,00
Wintergerste	10,00	10,50
Hafer	10,00	10,50
Raps	—	—
Kartoffeln in Ladungen	3,00	3,50
Fett, lbf.	6,00	6,75
Stroh, Malchenbruch	1,70	2,00
Malchenbretelbruch	2,20	2,80
Stroh, Flegelbruch	—	3,00
Butter	1 (1 kg)	4,80
Eier	1 Stk.	—18
Weizenmehl 80 %	—	18,75
Roggenmehl 80 %	—	18,25
Weizenkleie	—	8,00
Roggenkleie	—	8,00
Gerstl, 803 Stück	—	15,00

Geschäftsgang auf dem Ferkelmarkt: mittel. Feinste Ware über Notiz.

„Elektri-GRAMMOPHON“
Musik-Instrumente

Es gibt nichts Besseres als Musikhaus Herm. Jeremias Bauzen Kaiserstraße 8.

Dort, wo es **Lobed's** Schokoladen, Pralinen, Kates gibt, finden Sie bestimmt eine gute Einkaufsquelle.

Ein mitteljähriges **Pferd**, Fuhrstute, toller Gänger, ist well überhäufig, zu verkaufen in Lauterbach Nr. 34.

Da Motopflug, Sub zwei 8-4 tige **Arbeits-Pferde** zu verkaufen. Unter vieren die Wahl.

Rittergut Lehnendorf II Post Crostwitz.

Ein **Gut** kleines wird bei 10000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebot unter „100“ postlagernd Ehrenberg - Hohenslein“ erbeten.

Gebrauchter, gut erhaltenes **Kinderwagen und Sportwagen** zu verkaufen. Dr. Langestraße 4, I.

Kastenwagen, 8 Zentner Tragkraft, fast neu, billig zu verkaufen. Waldock, Barock 1.

Hämorrhoiden-Leibbinden für Damen, von Ärzten empfohlen, in jeder Ausführung nach Maß. Bestellungen nimmt entgegen Frau Dr. Grund, Bischofswerda, Dresdner Str. 41.



Puppen-Ausstellung Große Auswahl in Gelenkpuppen, Steh- und Sitzbabys in Masse und Celluloid — Eigene Puppenklinik — Großes Ersatzteillager. Wiederverkäufer Rabatt!

Richter Sanitätshaus Bischofswerda, Bahnhofstraße

An- und Verkauf von Grundbesitzen aller Art. Unterbringung von Geldern auf 1. u. II Hypotheken kostenlos. Verwaltung von Grundbesitz, Ankauf und Verpachtung kostenlos und unverbindlich. **Hypothekendirektor Hermann Rostock**, Bautzen Seminarstraße 1. Telefon 2302. Prima Referenzen. — Mitglied des Reichsverbandes deutscher Makler.

Kaufmännischer Lehrling für Fabrikkontor zum 1. April 1929 gesucht. Angeb. unter „G. U.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Auch Ihren Kindern schmeckt und bekommt der das Wachstum und Wohlbefinden übernehmende, von Kinderärzten verordnete **Sulffs Käsezwieback**. Nebenher erhältlich.



Nr. 47 20. November 1928

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Die Stadt Bischofswerda in der Heimatdichtung.

Zu den Orten der Oberlausitz, die in den Werken unserer Heimatdichter eine beachtenswerte Berücksichtigung gefunden haben, gehört auch die Stadt Bischofswerda. Sei es, daß ihre reiche geschichtliche Vergangenheit oder ihre anziehende landschaftliche Lage den Anlaß gegeben haben; in gebundener und ungebundener Rede haben dichterisch begabte Heimatgenossen die Stadt Bischofswerda in den Dienst ihrer Muse gestellt. Einige Beispiele sollen von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen.

Wenn wir unseren Mitteilungen eine gewisse Zeitfolge zugrunde legen wollen, so stoßen wir zunächst auf eine ältere Jugenderzählung von Julius Winter „Der böse Dreier oder ehrlich währt am längsten“. Das Werkchen, das in seiner stark moralisierenden Erzählart in vielem an die Jugendschriftenliteratur vergangener Zeiten erinnert, hat 1919 einen Neudruck erfahren, es geht in seiner Entstehung aber sicher in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die Erzählung hat ihren Schauplatz zum größten Teil in Dresden, handelt aber zeitweise auch in Kamenz, Bautzen und Bischofswerda, hier nicht nur mehrmals, sondern auch in sehr eingehender Weise. Aus diesem Grunde dürfen wir das anspruchslose Schriftchen wohl mit Recht neben Dresden auch für Bischofswerda in Anspruch nehmen. Da es weiteren Kreisen kaum bekannt sein dürfte, mag kurz einiges aus seinem Inhalte folgen:

Ein armer Dresdner Knabe, dessen widrige Schicksale zunächst in aller Ausführlichkeit geschildert worden sind, wird auf der Landstraße nahe unserer Stadt von einem vornehmen Herrn, dem er bei einem Wagenunfall schätzenswerte Dienste geleistet hat, mit auf die Reise genommen. Von ihren Erlebnissen in einem „Bischofswerdaer Gasthofe“ berichten dann die folgenden Seiten. Aus diesem Teile des Buches mögen nachstehende Sätze mitgeteilt werden:

„Ernst (genannter Knabe) rief bei seiner Wanderung durch die Gassen all' seine geographische Schulweisheit zusammen, und sie lautete: „Bischofswerda liegt an der Wese-nitz, hat Leinwand- und Tuchfabriken, ist im letzten Kriege bei einem Gefecht zwischen Russen und Franzosen abgebrannt und seitdem neu aufgebaut.“ Wie wunderte er sich aber, als er auf den Markt kam und dort alles leer und nicht eine einzige Bauersfrau fand, ebenso befremdete ihn die Stille auf allen Gassen. Jetzt erst bekam Ernst einen Begriff von einer kleinen Stadt, und so reinlich und nett das Städtchen war, so wollte es ihm doch gar nicht behagen, denn es fehlte ihm das geschäftige Treiben, das Untereinanderlaufen der Menschen und das Lebendige der Hauptstadt.“ — Auf die mannigfachen Vorkommnisse, welche der Verfasser in unserer Stadt sich abspielen läßt, und eine zweite Erwähnung des Ortes soll hier nicht näher eingegangen werden.

Als weitere Heimerzählung, die zu Bischofswerda in engster Beziehung steht u. literarisch höher als vorerwähnte zu bewerten ist, nennen wir die „Lausitzer Geschichte“ von Otto Heinrich Johannsen „Die Goldsucher am Baltenberg“. Der inzwischen verstorbene Verfasser der um 1910 in „Hübners Sächsischen Volksbüchern“ (Bautzen) erschienenen Erzählung heißt eigentlich Otto Büller und war seinerzeit Schriftleiter der „Bautzner Nachrichten“, nachdem er jahrelang Reichstagsabgeordneter der „Reformpartei“ gewesen war. Er hat damals in Bautzen eine äußerst fruchtbare literarische Tätigkeit entfaltet; von den leider heute vergriffenen 20 Bändchen jener Sammlung sind allein 15 von Bücker, unter denen wieder zwei der Vergangenheit von Bischofswerda entnommen sind. Außer den schon genannten „Goldsuchern am Baltenberg“ hat noch eine weitere „Lausitzer Geschichte“ bei uns den Ort der Handlung, es ist die Erzählung „Der Brand von Bischofswerda“.

Während die erstere uns in das Leben und geheimnisvolle Treiben der sogenannten „Walen“, jener goldsuchenden Benetianer, die einst in unseren Bergen und auch in unserer Stadt anzutreffen waren, in fesselnder Form eingeführt und als Schauplatz die Stadt Bischofswerda und den Baltenberg hat, bietet die letztere Erzählung ein anschauliches und packendes Bild von den Leiden der Bewohner während des furchtbaren, durch Schuld der bei uns einquartierten Franzosen entstandenen Stadtbrandes vom 12. zum 13. Mai 1813.

Bekanntlich traf Kaiser Napoleon am folgenden 16. Mai vor Bischofswerda ein, er hielt mit seinem Leibschild auf der jetzt „Napoleonstein“ genannten Anhöhe westlich von der Stadt. Ernst und schweigend betrachtete er von hier aus den ihm zu Füßen liegenden zerstörten Ort. Ob er dabei an das kommende Mostau gedacht hat — niemand hat damals seine Gedanken erfahren. In seinen „Gedichten aus dem Sachsenlande“ (Bautzen 1914) hat Otto Heinrich Johannsen diesen denkwürdigen Augenblick dichterisch bearbeitet.

„Mit finst'rer Miene starrt der bleiche Kaiser
Hinab ins Tal, wo Trümmerstätten qualmen.
Ist das der Mann, der manches Volkes Ernste
Achtlos und kalt zerstampfte auf den Halmen?

Selbst die Getreuesten werden an ihm irre,
Es geht doch vorwärts, Dresden sah er wieder,
Siegreich marschieren seine Legionen,
Das „Vive l'Empereur“ schallt freudig durch die Glieder.

Und er, der Kaiser, steht wie halb gebrochen,
Als sei des Unheils Bote ihm erschienen.

Was sperrt ihm, dem Gewaltigen, die Bahnen?
Daß dieses Städtlein hier sank in Ruinen?

Woht ist's ein grauser Anblick dort im Tale;
Wo friedlich Bürgerleben jüngst geblühet,
Da dehnt von Schutt sich Hügel nur an Hügel,
Ein Leichenfeld des Glücks, so weit man siehet.

Doch kümmerst den Kometen, wieviel Städte
In Asche liegen wohl an seinen Wegen?
Bemerket je, wie er auch Unglück sät,
Ihr bei Napoleon ein Wimpernregen?

Wie kann es ihn nur heute so verstimmen,
Daß dieses Städtchen hier man niederbrannte?
Nags ohne Grund und Nutzen sein gesehen,
Was ist's? Ein Ort, den gestern niemand kannte.

So lüftert das Gefolge, halb verdrossen
Und voll Bestürzung halb; doch keiner waget,
Dem düstern Herrscher sich zu nahen,
Der immer schweigend, seine Lippe naget.

Jetzt endlich ist's als will der Kaiser sprechen,
Ein jeder lauschet, was er wohl befehle;
Doch nur ein Wort ist's, was sein Mund nun formet,
Nur „Moskau!“ stöhnet er aus tieffter Seele.

Er schüttelt sich, als wolle er verschrecken
Des Schicksals lästige umflatternde Mahnen.
„Aufs Ross und vorwärts!“ doch es klinget heiser,
Mit ihm im Sattel sitzt ein trübes Ahnen. —“

Ebenfalls die Zeit der Napoleonischen Kriege (1807 bis 1813) hat als Ausgangspunkt und Hintergrund ein „Vaterländisches Festspiel zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in sechs Bildern“ von Georg Irrgang (Dresden), das im Jahre 1913 erschienen ist und zum Heimatfest (21. bis 23. Juni) genannten Jahres in ausgezeichneter Rollenbesetzung zur Aufführung gelangt ist. Das „Um Stadt

und Krone“ benannte Stück spielt zunächst in der Wohnung des damaligen Bürgermeisters Heinrich Gottlieb Süßmlich, ferner im Sitzungssaal des Rathauses, bei welcher Gelegenheit Kaiser Napoleon und König Friedrich August von Sachsen handelnd auftreten, weiter vor einem Gasthause auf dem Marktplatz, dann abermals in der Bürgermeisterwohnung und schließlich in den Ruinen und dem wiedererstehenden Bischofswerda. Es ist eine bewegte Zeitspanne Stadtgeschichte, welche die sechs Bilder des Festspiels an unsern Augen im bunten Wechsel vorüberziehen lassen.

Wenn von Bischofswerdaer Dichtern die Rede ist, darf eines noch gegenwärtig Schaffenden nicht vergessen werden. Es ist Dr. Hans Volkmann, der am 29. April 1875 in unserer Stadt geboren wurde und seinen Wohnsitz seit langem in Dresden aufgeschlagen hat. Er ist ein Großneffe des erfolgreichen Komponisten Robert Volkmann. In den Kreisen seiner Heimatgenossen von Bischofswerda u. Umgeb. hat sich Dr. Hans Volkmann aufs neue ein Denkmal gesetzt in der Festausgabe des „Sächsischen Erzähler“ zur 700-Jahrfeier der Stadt Bischofswerda, wo er unter dem Titel „Vor vierzig Jahren“ in umfangreicher Arbeit eine große Anzahl frisch und lebendig geschriebener „Jugenderinnerungen“ veröffentlichte. Von seinem starken Heimatgefühl zeugt unter anderem die ansprechende Dichtung „Heimstimmen“, die wir nach der gleichnamigen Heimatlieder-sammlung von Bernhard Schneider (1908) an dieser Stelle noch wiedergeben wollen.

„All' mein' Gedanken, die ich hab,
die sind bei dir, mein Heimatort
im fernen Land so teuer mir;
da, wo als Kind ich spielte
und erste Lust und erstes Leid
im jungen Herzen fühlte.

Und seh' ich dich auch nimmermehr,
ich denke dein, getreu bewahrt
dein freundlich Bild die Seele mein.
Ja selbst im Traum erklingen
die trauten Heimatglocken mir
und Heimatstimmen singen.“

Die Stellung unserer Oberlausitzer Mundart.

(Von Dr. Curt Müller, Löbau i. Sa.)

Wenn ich es unternehme, einiges über die Stellung unserer Oberlausitzer Mundart innerhalb des Kranzes deutscher Mundarten hier zu sagen, so tue ich dies nicht aus dem Gefühl gesicherter Ergebnisse heraus, sondern in der Hoffnung und mit dem Wunsche, durch Hinweis auf die hier erwachenden Probleme heimatlischer Sprachforschung die sammelnde und forschende Tätigkeit heimatlischer Beobachter nachhaltiger zu lenken, als dies bisher geschehen ist. Die deutsche Mundart, wie sie zwischen Pilsnitz und Queis, zwischen dem Wendengebiet im Norden und der Reichsgrenz. im Süden zu beobachten ist, hat noch keine einheitliche wissenschaftliche Darstellung gefunden. Die Vorarbeiten dazu, wissenschaftliche Bearbeitungen der Mundarten einzelner Orte, sind auch nicht allzu zahlreich. Die erste Würdigung durch einen wissenschaftlichen Mundartenforscher hat gerade die Löbauer Gegend durch Kiehlgen erfahren: Blick in die Mundart der südlichen Oberlausitz. (Programmarbeit des Seminars zu Löbau 1883.) Neben der Kennzeichnung des eigenartigen Lautstandes ist auch eine reiche Fülle von Wörtern und Ausdrücken zusammengetragen und auch auf deren Herkunft hingewiesen. Dann erfuhr frühzeitig die sehr eigenartige Mundart des lange böhmisch gebliebenen Dorfes Seiffhennersdorf eine wissenschaftliche Darstellung durch Reinhart Michel: „Die Mundart von Seiffhennersdorf“. (Leipz. Diss., erschienen in Halle 1889.) Hier liegt aber keine eigentlich Oberlausitzer, sondern eine mehr nordböhmisches Mundart vor. Auch Alfred Meiche behandelt in seiner gediegenen Arbeit „Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz“ (Leipz. Diss., erschienen in Halle 1898) keinen eigentlich Oberlausitzer Dialekt, sondern eine Grenzmundart, die hin zum Obersächsischen und Nordböhmisches starke Uebergänge zeigt. Von den Dialektverhältnissen der Ostoberlausitz, der Gegend zwischen Reisse und Queis, haben wir wissenschaftlich keine Kenntnis. Fritz Wenzel hat in seinen Studien zur Dialektgeographie der südlichen Oberlausitz und Nordböhmens (Diss. Marburg 1911) den Nachweis erbracht, daß die historisch-politischen Verhältnisse starken Einfluß auf die Dialektentwicklung gehabt haben, insofern sich die Dialekterscheinungen wenigstens im Lautstand vielfach nach den alten Herrschaftsgrenzen gruppieren lassen, wie ja auch die jahrhundertalte Grenze gegen Böhmen einen schärferen Schnitt in den mundartlichen Verhältnissen bedeutet. Die Mundartforscher haben absichtlich vermieden, vorläufige Schlüsse aus unserer Mundart auf die Herkunft der Siedler

zu ziehen, welche zu Anfang des 13. Jahrhunderts in die Oberlausitz einwanderten. Ja, Wenzel weist Versuche in dieser Richtung geradezu als haltlos zurück. Trotzdem kann man der Meinung sein, daß die Oberlausitzer Mundarten ihrem Lautstand und ihrem Wortschatz nach mehr zu den ostfränkischen, vor allem oberfränkischen, neigen, als zu den thüringischen, denen das Oberlausitz-Weißnische verwandt erscheint. Darauf deuten ja auch die Eigentümlichkeiten der Fluranlagen, Bauweise, Orts- und Personennamen hin. Jedenfalls gehören aber zu genaueren Feststellungen der mundartlichen Zusammenhänge unter den deutschen Stämmen noch eingehendere Lautuntersuchungen gerade auch der in dieser Hinsicht noch wenig durchforschten Ostlausitz, dazu aber außerdem die umfassende Auffammlung des volkstümlichen mundartlichen Wortschatzes, wozu ich selbst den Anfang gemacht habe, indem ich aus der sächsischen Oberlausitz schon mehrere tausend Wörter und Redensarten zusammengebracht habe. Daß unsere Oberlausitzer Mundart dem Schlesi-schen, besonders den Gebirgsmundarten der Sudetenzüge nahesteht, konnte ich in der Lausitz wie in Nordböhmen bei der Aufführung der „Weber“ (Gerhard Hauptmann) beobachten; sie wirkten inhaltlich wie mundartlich auf die Oberlausitzer durchaus heimatisch vertraut. Besonders für die Ostlausitzer Mundart der Queisgegend werden die Ähnlichkeiten und Uebergänge sicher genau nachzuweisen sein. —

Wissenschaftlich einwandfreie Darstellungen des Lautstandes, der Formen- und Satz-bildung, sowie Wortsammlungen sind jedenfalls auch eine notwendige Voraussetzung und Grundlage für unser Mundartsschrifttum, das im letzten Jahrzehnt in unserer Heimat mächtig zur Entwicklung gekommen ist, in manchen Fällen aber der Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe der tatsächlichen Ausdrucksweise entbehrt und mundartliches Lalmigut bietet, d. h. mundartlich gefärbtes Hochdeutsch. Für unser Mundartsschrifttum wäre eine einheitliche und vereinfachte Schreibweise wünschenswert. Diesem Ziele strebt die Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum zu.

Eine kurze Angabe der wichtigsten Merkmale und der bezeichnendsten Ausdrücke sei dargeboten, um unsere Oberlausitzer Mundart zu kennzeichnen. Am meisten fallen die Abweichungen bei den Vokalen au, eu, ei auf, die in der Mundart bald als einfache Laute, bald als Doppellaute (Diphthonge) erscheinen. So spricht man Frooe (Frau), Rooch (Rausch), bloo (blau), oo (auch), seem (säumen),

a Ee (ein Ei), Reese (Reise). Schriftdeutsches e wird häufig zu i erhöht: gihn (gehn), stihn (stehn), Ziehne (Zehe) oder in a verwandelt: Labn (sahn (sehen)). Manchmal hört man ein i dem a nachklingen: Knaicht, schlaicht, manchmal ein langes aa an Stelle des e: Naast (Nest), Haarg (Hering). Das a erhält sich selten rein, sondern wird häufig auch langgedehnt im Gegensatz zum Schriftdeutschen: Baach (Bach), Braat (Bret), Saalz (Salz). Meist wird a verdumpft zu oa: Stoal (Stall), Bloat (Blatt), in einigen Wörtern sinkt a sogar zu u herab: Juhr (Jahr), ju (ja). Auch das o wird verdumpft, in vielen Fällen zu u: durt, murne (morgen), rut (rot), Luhn (Lohn), Sunntig (Sonntag). Für i wird in manchen Wörtern, besonders nach der böhmischen Grenze zu, ö gesprochen, also auch ein dumpferer Laut: ömmer (immer), Wöpl (Wipfel). Neben diesen Verdümpfungen treten auch manche Doppellaute in unserer Mundart eigenartig auf, neben dem schon genannten ai in Waig (Weg), naichten (nachts) ist auffallend das oi für hochdeutsch eu, wobei wirklich mehr ein o verklingt: noi (neu), Voite (Leute), Moib (Magb), Zoil (Zagel-Schwanz). Das alte oi hat sich sogar in manchen Formen von Tätigkeitswörtern erhalten anstelle des schriftdeutschen ie: er troicht (er kriecht), er floigt (er fliegt). Der Umlaut ist in manchen Fällen nicht so durchgeführt worden wie im Schriftdeutschen: schlofrig (schläfrig), Grooe (Krähe), Mlaster (Elster), pfloden (pflücken). Dann fallen mundartlich andere Konsonantenverhältnisse ins Ohr, da die sogenannte Lautverschiebung der Verschlusslaute in unsere Volkssprache nicht so weitgehend eingetreten ist wie im Oberdeutschen, und damit im Schriftdeutschen. So heißt es bei uns: Dopp (Topf), Zoop (Zopf), Appl (Apfel). Die harten Laute p und t sind hier im Anlaut vor Vokalen und den flüssigen Konsonanten (l, r, m, n) fast nie zu hören: Boams (dicker Brei); auch das t wird vor flüssigen Lauten erweicht gebraucht: glectern (verschütten), Gracheel (Kraehl), Gratichn (Kreischam, Wirtshaus). Sehr auffällige Merkmale unserer Mundart sind die Zusammenziehungen, die Auflösung von Konsonanten in Vokale; so wurde aus: liegt, gezogen, jagen, klagen, Magd, Nagel, Wagen, Jagel (Schwanz): leit, gejoin, join, kloin, Moib, Noil, Woin. Die Endungen werden vollständig verschleift in: erbr (ehrbar), zwiesch (zweifach), Labst (Labsal), Sparich (Sperling), Domsje (Almeise), Arbt (Arbeit), Fiebg (Biehweg), Leimt (Leinwand), meilaadchee (mein Lebtag). Ähnlich wie im Schlesi-schen wird auch „voll“ gern in Abkürzung mit anderen Wörtern verbunden: eine Hampfl (eine Handvoll), davon abgeleitet hampflsch (grob, ungehobelt), Armsl (Arm voll), Topfl (Topf voll). Besonders beliebt sind auch Bildungen mit che oder ch, die zum Teil auf Zusammenziehung der Endsilben und zurückgehen: Nichte (Nichtung), Auszehrche (Auszehrung), Bescherche (Bescherung), Benamche (Benahmen), a Brüllerch (ein Gebrüll), a Dingerch (ein Kerl).

Tragen schon alle diese Lautabweichungen vom Schriftdeutschen, vor allem die Vokalverdümpfung, dazu bei, unsere Mundart als eine grobe Sprechweise anzusehen, so haben vor allem die rollenden R- und L-Laute dem Oberlausitzer in den Ruf einer gewissen Rauheit und Poltrigkeit gebracht. Dazu hat auch die ungenierte laute Sprechweise des Lausitzers an öffentlichen Orten beigetragen. Das

r begegnet uns entweder als reines Zungen-r, oder es wird wie im englischen wrong mit der zurückgebogenen Zungenspitze am Mittellgaumen erzeugt, diese dem Oberlausitzer eigenen R-Laute haben ihm in Westsachsen den Beinamen „Ebetroller“ verschafft, und man sagt ihm nach, er: „quirt und welgert“, besonders unverfälscht hört man diese Volkssprache in den alten Weberdörfern, „ei Cunewahle“ (Cunewalde), „ei Uberschbach“ (Ebersbach), Gierschdorf (Neugersdorf), ei der Eibe (Eibau) usw.

Auch in mancherlei besonderen Wendungen und Ausdrücken verrät sich der Oberlausitzer und fällt besonders dem viel weicheren Westsachsen auf, so durch das häufige „ack“ oder „od“, das dem hochdeutschen „auch“ oder „doch“ entspricht und auch vielleicht aus diesen Wörtern entstanden ist. „Doas is auch su“, „Sieh ack!“ (Sieh doch! Sieh doch!) hört man häufig. Davon erhielten früher die Zittauer Soldaten und die Lausitzer überhaupt den Zunamen „Siecker“. Auch die Wendungen „Gie ack!“ (Geh doch!), „Kummt od reil!“ (Kommt doch rein), „hinte ne“ (Heute nicht), eine allgemeine Abweisung im Sinne „Nichts gibts!“ kommen häufig vor.

Neben den schon angeführten mundartlichen Ausdrücken seien noch einige Wörter erwähnt, die den Lausitzer kennzeichnen und die in ähnlichen Formen im benachbarten Deutschböhmen und Schlesi-n, nicht aber in Westsachsen erscheinen, wodurch auch die engere Verwandtschaft zu den Subetengebieten erwiesen wird. Manches Hauptwort, von einem Tätigkeitswort abgeleitet, hat noch recht altertümliche Form: der Drusch, der Gaal (Schrei, vgl. Nachtigall — die Nachtsängerin), der Schlung Wasser (von Schlingen), der Schied (die Scheidung), der Schiem (Schattenbild, Spür), der Schorb (Scherbe wird für Tasse, „Schälchen“ verwendet. „Hul mer an Schurbol Born!“ (Hol mir ein Glas Wasser!) ist eine typische Lausitzer Wendung.

Gern braucht man Hauptwörter mit der Endung e: Der Becke (Bäcker), der Beeche (Weizen), die Lode (Haar), die Schlichte (Reisbrei zum Steifen der Leinwand), die Schniete (Schnitte), die Schleeße (Schlitten), die Duabbe (Handtuch), von mittelhochdeutsch twahele, twehele = Tuch). Das Bieh komme im Herbst auf die „Dreebe“ (Treibe, Hütung), mancher macht in der Jugend eine „Bürge“ (toller Streich), in der Kirche ist eine „Troje“ (Trauung). Nicht unbeträchtlich ist auch die Zahl wendischer Lehnwörter in der Oberlausitzer Volkssprache, nur auf einige sei hingewiesen: die Husche (wend. huzo = Gans), die Blauze (poln. pluca = Lunge), die Rusche (tschech. rusch = schlechtes Messer), der Gultsch (Kollholz, Mangel, von wend. kälczl = Rundholz) usw.

Jedenfalls hat die Oberlausitzer Mundart noch so viel sprachliche Eigenart und für den Einheimischen Gemütswert, daß sie als echte bodenständige Mundart anzusprechen ist, die sich in ihrem Lautstand und in der Kraft und Anschaulichkeit ihrer Ausdrucksweise stark abhebt von der westsächsischen „weichpappigen“ und singenden Volkssprache, die leider Gegenstand vielfachen Spottes seitens der Nichtsachsen geworden ist. Auch der Oberlausitzer muß von der Meinung loskommen, daß die Mundart nur ein verderbtes Hochdeutsch sei.

Ein wertvolles Naturdenkmal der Heimat geschützt!

Der „Große Stein“ bei Spitzkunnersdorf.

In unserer Oberlausitzer Heimat erfreuen sich schon eine ganze Anzahl wichtiger und hervorragender erdgeschichtlicher Naturdenkmäler des Schutzes durch Staat, Gemeinden, Vereine und Einzelpersonen. So ist u. a. das abenteuerliche Quarzriff der „Zschernschka“ bei Doberschütz schon seit einigen Jahren durch die Besitzer dankenswerterweise als Naturdenkmal geschützt und als solches gekennzeichnet. Die Stadtverwaltung Bauhen schützt seit 1907 den gewaltigen „eiszeitlichen Findling“, der in den Anlagen am äußeren Reichtore liegt. Bei Hohnstein in der Sächsisch-schweiz wird seit Anlegung der neuen Wartenbergstraße ein interessanter Aufschluß geschützt, der die Ueberlagerung des Sandsteines durch den Granit (Lausitzer Hauptverwerfung) vor Augen führt.*) Besonders zahlreich aber sind die wertvollen erdgeschichtlichen Naturdenkmäler in der Südlaußitz, entsprechend dem dort verwickelteren und vielseitigeren geologischen Aufbau.

Wenn auch nicht alle Natururkunden der Heimat als Naturdenkmäler bezeichnet und irgendwelche Maßnahmen zu ihrem Schutze ergriffen worden sind, so liegt das daran, daß den meisten zur Zeit keine Gefahren drohen, und daß der Landesverein Sächsischer Heimatsschutz seine Hand über sie alle hält und über ihr Fortbestehen wacht. Ueberhaupt gebührt dem Heimatschutz das unbestreitbare Verdienst, gerade hier in der Südlaußitz viel zur Erhaltung der erdgeschichtlichen Naturdenkmäler getan zu haben, durch Wort, Schrift und Tat. So auch erst neulich wieder bei der Erhaltung des „Großen Steines“ bei Spitzkunnersdorf.

Dicht östlich dieses langgestreckten Waldhufendorfes ragt eine zweispitzige unbewaldete Felsmasse empor, die als Wahrzeichen der

ganzen Umgegend bezeichnet werden muß, weil der Berg von allen Seiten aus schon von weither sofort zu erkennen ist.

Von der Straße Spitzkunnersdorf—Großschönau klettern wir auf schmalen Pfade über Wiesenmatten, wie sie solchen vulkanischen Erhebungen eigen sind, durch stachelige, fruchtschwere Weißdornbüsche und längst verblichene Heide empor bis zu dem schmalen Grat und halten Umschau. Zerzauste Birken, Weißdorn, der jetzt in leuchtendem Rot seiner Früchte prahlt, beleben die Felsen, und im Sommer erblühen hier oben zwischen Heidekraut und Thymian noch Pflanzen, die zu den Seltenheiten der Heimat zählen, so die schöne Silberdistel u. a.

Der Fels selbst besteht aus Phonolith (Klingstein), jenem jungvulkanischen Gestein, das in der Oberlausitz um so häufiger wird, je weiter wir nach Süden vordringen. Nicht die ganze Erhebung des Großen Steines aber besteht aus Phonolith, sondern nur sein westlicher Teil, die säulengegliederten Klippen. Der östliche Teil der Erhebung wird von Basalt gebildet. Der Klingstein hat also die Basaltdecke stoßförmig durchbrochen und überlagert sie am Südrande sogar teilweise. Damit ist wieder der Beweis erbracht, daß der Klingstein jünger ist als der Basalt.

Auch die Vorboten der tertiären Basalt- und Klingstein-Eruptionen sind hier zu beobachten. Die vulkanische Tätigkeit begann nämlich in der Regel mit der Ausstößung von Tuffen, die heute die nachgefolgten Basalte und Phonolithe unterlagern. Sie sind als ein häufig ziegelroter, etwas sandiger Ton (toniger Basalttuff) auch am Nordhange des Großen Steines und dicht südlich von ihm festzustellen.

Die Aussicht von den Klippen (471,2 m) ist ungemein reizvoll. Weit schweift der Blick von diesem stillen Fiedchen hinaus ins Lausitzer Land. Zu unseren Füßen breiten sich die großen gewerbetreibigen Dörfer Spitzkunnersdorf, Seiffenworsdorf und Zeutersdorf

*) Vgl. „Vom Klosterberge und der Hohnsteiner Ueberschiebung“, Unsere Heimat Nr. 26 vom 24. Juni 1928.

aus. Im Norden grüßt der Klingsteinrücken des Rottmar, rechts davon der Oderwitzer Spitzberg und weiter die waldblaue Groshennersdorfer Basaltberge mit dem Sonnenhübel im Vordergrunde. Am schönsten aber ist der Blick nach Süden auf die vielgestaltige Bergkette des Jeschken-Zittauer Gebirges. Greifbar nahe ragt die Gadenform der Lausche und rechts davon der Warnsdorfer Spitzberg, ein überaus eindrucksvolles Landschaftsbild, wie es bei uns eben nur die Südlauter zu bieten vermag.

Dem Großen Stein drohte nun im Juni dieses Jahres die Gefahr, durch ein Steinbruchsunternehmen abgebaut zu werden, obwohl in der Umgegend reichlich Basalt und Phonolith ansteht, so daß an sich kein Bedürfnis vorlag, gerade den Großen Stein zu vernichten. Gegen diesen Plan erhob sich in der Gemeinde Spitzkunnnersdorf einmütiger Widerspruch. Auch im benachbarten Leutersdorf fand die geplante Bruchanlage keine Billigung. Man wollte eben das eindrucksvolle Wahrzeichen der Heimat nicht dem Interesse eines Einzelnen opfern. Außerdem ist die Umrißform des Großen Steines schon seit 1835 im Gemeindefiegel festgehalten. Auch verdankt seiner Spitzigen Gestalt der Ort seinen Namen: Spitzkunnnersdorf. Die Umrisse der kleineren Felskuppe zeigen als Naturspiel deutlich den Schattenriß von Goethes Kopf. Daher wird der Große Stein auch Goethe-Stein genannt.

Die Gemeinde bot dem Besitzer eine ansehnliche Summe, um den Stein für sich zu erwerben und als unverklich zu erklären. Da aber das Steinbruchsunternehmen die Summe gewaltig überbot und so der ideale Plan der Gemeinde wieder zu scheitern drohte, wurde in letzter Stunde der Landesverein Sächsischer Heimatschutz

um Hilfe angerufen. Auch Herr Amtshauptmann Rahmann in Zittau bemühte sich bei ihm und beim Ministerium des Innern um Erhaltung dieses für das gesamte südöstliche Grenzland bedeutungsvollen Natur- und Landschaftsdenkmals. So bewilligte der Heimatschutz alsbald einen größeren Geldbetrag zu den Ankaufskosten unter der Bedingung, daß die dauernde Unversehrtheit der Felsgruppe im Grundbuche eingetragen werde.

So hat die Gemeinde Spitzkunnnersdorf unter allerdings immer noch großen Opfern ihren Großen Stein sich und der Nachwelt erhalten können und damit eine Tat vollbracht, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, vor allem auch deshalb, weil die Gemeinde immerhin ansehnliche Mittel in einem Besitz angelegt hat, der keinerlei künftige Einnahmen verspricht. Alle Freunde der Heimat aber beglückwünschen die rührige Gemeinde und ihre einsichtigen und weitblickenden Leiter, die wahrlich kein Opfer gescheut haben, um sich ihren Großen Stein zu erhalten. So wird der Fels den kommenden Geschlechtern nicht nur als ein hehres Denkmal der Natur emporragen, sondern auch bis in fernste Zeiten als ein Denkmal an die heutigen Einwohner von Spitzkunnnersdorf dastehen, denen in unseren materialistischen Tagen die Liebe zu ihrem Heimatboden, zur angestammten Scholle mehr galt, als Geld und Gutgewinn. Dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz aber sei auch an dieser Stelle für seine schnelle und tatkräftige Hilfe gedankt. So werden die von ihm vertretenen Bestrebungen zum Schutze unserer schönen Heimat gegen Raub und Verunstaltung immer volkstümlicher, und der Heimatschutzgedanke gewinnt am besten fruchtbaren Boden!

Hans Raumann, Zeichn. b. Baugen.

Vom Bergkirchhof auf dem Dybin.

Unter den Totenstätten unserer engeren und weiteren Heimat, ja unseres gesamten deutschen Vaterlandes, zeichnet sich durch seine unvergleichlich schöne Lage aus der Kirchhof auf dem Dybinfelsen im Zittauer Gebirge. Es darf gewiß nicht als übertrieben gelten, wenn ihm Andreas Oppermann 1873 in der „Gartenlaube“ folgendes begeistertes Lob zollt: „Ich habe manche berühmte Gräberstätte gesehen. Berauscht wirt auf die Seele der Blick vom Camposanto Neapels auf den blauen Golf, tieferrst und wie eine Nachtphantasie der Kirchhof in Prag, imposant und würdevoll der Gottesacker Pisas und der Veronas, reich der Friedhof Münchens; aber eine Todesstätte, die so von dem vollen Zauber einer üppigen Natur, so von Romantik umwoben ist, wie der kleine Dorfkirchhof auf dem Berge Dybin habe ich nicht wiedergefunden.“ — Aber auch sonst verdient der Dybiner Totenacker, der ebensovoll als materielles Altertum der Vergangenheit wie auch nutzbares Stück des Gegenwartslbens zu bewerten ist, unsere Beachtung. Er birgt in seinen Gräberreihen eine Anzahl „Wertwürdigkeiten“ und geschichtlich erwähnenswerter Grabsteine, von denen einige im folgenden in den Kreis der Betrachtung gezogen werden sollen.

Das älteste Grabmal, das allerdings starke Spuren der Verwitterung trägt, stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es ist ein Rittergrabstein, das Denkmal des „Peter von Döbschütz, der 1550 hier eine Ruhestätte gefunden. Der Verstorbene ist dargestellt in aufrechter Haltung und voller Rüstung, die Linke hält das Wappenstein. Letzteres und die Inschrift sind nicht mehr zu erkennen. Der Stein wurde 1885 von einer Nachkommenin „Albertine Rogalla von Bieberstein“ aufgerichtet und bei dieser Gelegenheit die ehemalige Grabchrift (nach einer Zittauer Chronik) daruntergekehrt. Sie lautet:

„Anno 1550 am Tage Agnetis ist hier begraben der ehrenveste Peter von Döbschütz bei Kayser, Königen, Fürsten und Herrn wohlverdienter Kriegsmann. D. G. G. Renovatum ist Jussu Nic. Rosp. Sigm. de Döbschütz, equit. filis An. 1742.“

Dieser beachtenswerte Denkstein wird gekrönt von einem gut angepaßten steinernen Schuttdach und bildet so eine Zierde unseres einzig schönen Dybiner Kirchhofs. Dicht neben ihm steht in einer in den Felsen gehauenen Nische das Grabmal des Oberförsters der Zittauer Stadtverwaltung „Karl August Prasse“, der, wie der Stein berichtet, „mit seinem Vater im Grabe ruht, sein 50jähriges Ehejubiläum feiern konnte und 52 Jahre der Stadt Zittau als Förster“ usw. blente. Unter der Inschrift steht auf dem Postament nachstehender nur teilweise noch zu entziffernder Spruch:

„Ich bebe nicht vor Tod und Grab.
Im Grabe ruft der Mäde.
Auf der Entseelung . . . herab,
Es ist schön der Himmelsfriede.“

Zwei weitere Strophen sind nicht mehr erkennbar.

Auf „Johann Friedrich Seidels“ — „gewesener Inwohner und Kammerstricker in Dybin“ — 1865 errichtetem Grabmal sind dessen Lebensumstände, sowie die seiner Eltern und Ehegattin mit großer Genauigkeit und Ausführlichkeit verzeichnet und weiter heißt es darauf: „er vermählte sich mit — — — zu Neujonsdorf, welche er nach seiner 4jährig-zustiebenden Ehe durch den Tod verlor; er verblieb noch daseibst bis 1880, wo er dann nach Dybin zog und

Jonach von seiner mühevollen Laufbahn abberufen wurde am usw.“

Seidel ist der verdienstvolle Erschließer der „Nonnenfelsen“ bei Jonsdorf, des „Ameisenberges“ und der „Brandhöhe“ bei Dybin und anderer Punkte.

Aufmerksamkeit verdient auch das Denkmal der „Familie Passarius“, auf dem zu lesen ist:

„Alhier fand auch in dieser Grabhöhle seine Ruhe Herr Johann Samuel Passarius, treu verdient gewesener Schulmeister zu Dybin und Hayn.“ —

Einer ganz besonderen Betrachtung wert ist das schöne Rokokodenkmal des „Michael Zeißig † 1776“ und seiner Frau † 1776“ am Wege nach dem Gesellschaftsplatz. Es steht in einer in den Felsen gehauenen Nische, vor dem Denkmal befindet sich eine steinerne Baumustrade, das Ganze bietet in der Felsumrahmung ein äußerst stimmungsvolles Bild.

Das Grabmal des „Hübelschen Ehepaars“ gibt der Nachwelt Kunde, daß auch diese Leute „in einer vergnügten Ehe lebten“, ohne Leibeserben zu bekommen. Hübel (gest. 1797) war Dybiner Lehrer, Fremdenführer und Ortschronist.

Auf einem Grabdenkmal von 1884 liest man folgenden Reim:

„Ein Unglück, das niemand gedacht,
Hat Guter Dich ins Grab gebracht.
Wir steh'n am Grab und hoffen doch,
Dein Geist Entschlafner lebet noch.“

Von dem beschwerlichen Erdbendasein eines stillen Schläfers redet eine aus neuerer Zeit stammende Grabchrift:

„Wie viel hast Du in stiller Ruh
Geduldet und getragen,
Bis Gott Dir schloß die Augen zu
Und löste Deine Klagen.“

In ergreifenden Worten vernehmen wir aus Grabinschriften auf kleinen Erdhügeln den Schmerz um den Verlust von Kindern. So hat eine Mutter auf das Grab ihres toten Lieblinges die Worte gesetzt: „Mein selig Kind, wie hast Dus gut.“

Ein Elternpaar läßt einen kleinen Toten auf seinen Leichenstein tröstend sagen:

„Sucht mich nicht in meiner Wiege,
Weil ich nun im Grabe liege.
In dem schönen Rosengarten
Will ich meiner Eltern warten.“ —

Und noch so mancher spruchgezierte Grabstein regt uns auf diesem postmodernen Erdenflecken zum sinnenden Verweilen an, das am „Sonntag der Toten“ im Schmuck zahlloser Blumentränze seinen höchsten Reiz entfaltet und den Besucher unwiderstehlich in seinen Bann zieht. —

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H.,
verantwortlich für die Schriftleitung May Fiederer,
sämtlich in Bischofswerda.